

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

48 (26.2.1934) Zweites Blatt

Die größte Eidesleistung der Geschichte

Der feierliche Akt auf dem Königsplatz in München

München, 25. Febr. Schlag 10 Uhr kündeten Fanfaren den Beginn der Eidesleistung auf dem Königsplatz. Gleichzeitig flammten von den Pylonen am Eingang des Königsplatzes und auf den Propyläen Flammen auf. Um 10 Uhr kamen vom Hofe des Brauns Hauses her die Mitglieder der Reichsleitung in geschlossenem Zuge heran. Reichsminister Rudolf Heß wurde von Fanfarenklängen und von lebhafte Heirufen aus der weiten Runde begrüßt. Als er die Tribüne betreten hatte, wurden ihm sofort die Meldungen aus dem ganzen Reich erstattet. Stabsleiter der PD., Dr. Ley meldete 795 000 Amtswalter im Reich zum Appell angetreten. Reichsjugendführer von Schirach meldete 130 477 Führer der SA, 43 062 Führerinnen des BdM. und 900 Führer des Deutschen NS-Studentenbundes, Reichsarbeitsführer hier meldete 18 500 Führer des Arbeitsdienstes als zur Vereidigung angetreten. Rudolf Heß begrüßte die einzelnen Gruppen mit einem kräftigen Heil, das tausendfältigen Wiederhall fand.

Der gemeinsame Gesang des Horst-Wessel-Liedes leitete die Feier ein. Zuerst begrüßte Innenminister Wagner als Gauleiter des Gau München-Oberbayern, des Gründungs- und Traditionsgebietes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Sodann legten der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und der Stabsleiter der PD., Dr. Robert Ley, das Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler ab.

Anschließend sprach der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß. Unmittelbar bevor Rudolf Heß den Massen den Schwur auf den Führer Adolf Hitler abnahm, erklang weihend das Deutschlandlied, wobei in strahlender Sonne Zehntausende von Händen zum Himmel strebten. Dann erfolgte der weihendste Akt der Eidesleistung, bei dem der Wortlaut des Treuebekenntnisses von den Schwörenden langsam und feierlich nachgesprochen wurde. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, beendete diesen feierlichen Akt mit der Feststellung: Die größte Eidesleistung der Geschichte ist geschehen.

Rudolf Heß spricht

Rede des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß bei der Vereidigung in München

Deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jungen, deutsche Mädchen, die ihr zu dieser Stunde allerorts im ganzen Deutschen Reich in einer Zahl von weit über einer Million zusammen gekommen seid! Ihr werdet anlässlich des Jahrestages der Proklamierung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gemeinsam den Schwur der Treue und der Gehorsams auf Adolf Hitler ablegen und damit in aller Form vor der Welt bekunden, was euch längst Selbsterständlichkeit war und was ihr in eurem Handeln meist schon durch Jahre hin zum Ausdruck gebracht.

Ihr schwört euren Eid an einem Tage, der zugleich erstmals als Heldengedenktag begangen wird. Wir denken die Fahnen zu Weize dieses Tages und gedenken derer, die als Helden lebten und starben.

Wehe dem Volk, das keine Heldenverehrung mehr kennt! Volk ohne Helden ist ein Volk ohne Führer. Aufstieg oder Untergang eines Volkes kann bestimmt werden durch das Vorhandensein oder Fehlen eines Helden.

Wir ehren das Heldentum an sich und können daher auch jenen die Achtung nicht verweigern, die in Österreich für Idee und Pflicht ihr Leben ließen. Zwar ist die Idee von uns als falsch erkannt aber das Sterben derer, die ihr Opferung folgten, war nicht weniger heroisch wie der Tod der Männer, die in soldatischer Pflichterfüllung tapfer stritten und starben. Wir hegen die Hoffnung, daß im Bruderkrieg in Österreich wieder ein Teil jener Kräfte wirkte, die „stets das Böse will und stets das Gute schafft“.

Wir wollen nicht vergessen die Mutter, Frauen, Kinder, die ihr Liebste hingaben. Die Fahnen, die wir wieder erheben, sind die Symbole der Treue, die für den nordischen Menschen nur Lebenskraft hat in enger Verbundenheit mit Heldentum.

Nicht allein Treue an der Tat, auch Treue in der Gesinnung wird von euch gefordert. Treue in der Gesinnung verlangt oft nicht weniger heldische Selbstzucht als Treue in der Tat. Sie bedeutet unbedingten Gehorsam, der gehorcht um des Gehorsams willen. Der Gehorsam wird dann zum Ausdruck heldischer Gesinnung, wenn die Befolgung des Befehls dem Gehorsams zum Nachteil zu gereichen, oder dessen Ueberzeugung zu widersprechen scheint. Es ist Hitlers Führerstärke, daß er in der politischen Organisation fast stets durch die Kraft seiner Ueberzeugung wirkt und nur selten befiehlt. Er muß aber wissen, daß, wenn er befiehlt, der Befehl auch unbedingt befolgt wird. Je mehr ihr Gehorsam übt, desto sicherer kann der Führer die Voraussetzungen schaffen zur Verwirklichung des nationalsozialistischen Programms.

Unter seinem Befehl arbeiten wir Nationalsozialisten alle an dieser Verwirklichung des Programms. Wir, die direkten Träger der Hauptformationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, sowie die Männer im Arbeitsdienst, die Unterführer in den Nebenzweigen der Partei, wie die nationalsozialistischen Frauen in ihren Organisationen. Im gleichen Willen streben die Jungen und Mädchen zum gleichen Ziel.

Hilferjugend! Ihr habt euch dem Führer in jener bedingungslosen Hingabe an Deutschland unterstellt, die vor 20 Jahren von den Freiwilligen von Langemarck das Heldensterben für Volk und Reich verlangte. Ihr habt das Glück, in einem Reich zu leben, das den besten Stürmern von 1914 nur als Hoffnung vorjuchzte, ein Reich, das eine untrennbare Einheit bleibt, wenn ihr eure Pflicht tut. Für euch heißt Pflicht zum Führer Befehl. Befehl wortlos folgen! Für den Hiltlerjugendführer muß Disziplin um so mehr erstes Gebot sein, je mehr Disziplin er von seinen Jungen verlangt. Disziplin muß er aber um so mehr von ihnen verlangen, je mehr die Jugend von Natur in schönem Freiheitsdrang zur wilden Ungebundenheit sich neigt. Um so leichter aber

muß Disziplin den Jungen von heute fallen, als die führende Generation größtenteils die Generation des Weltkrieges ist.

Alle Gefahren und Leiden, denen ein Hiltlerjunge in den rötlichsten Gebieten in den Jahren vor der Machtergreifung ausgesetzt war, sind nicht zu vergleichen den Gefahren und Leiden eines einzigen Tages Trommelfeuer, dem ein Angehöriger der Frontgeneration durchlebte.

Den politischen Leitern wiederhole ich, was ich ihren Kameraden vom Gau Thüringen im letzten Jahre zurief: Seid treu im Geiste Hitlers! Fragt in allem, was ihr tut: Wie würde der Führer handeln?

Treu sein in Hitlers Geist nenne ich, sich bewußt sein, daß ein Führer nicht nur Rechte, sondern vor allem Pflichten hat. Treu sein in Hitlers Geist nenne ich stets der ganzen Welt Vorbild sein. Treu sein in Hitlers Geist heißt zurückhaltend und unabhängig von Neugierigkeiten bleiben. Treu sein in Hitlers Geist heißt in guten und in bösen Tagen Nationalsozialist bleiben durch und durch. Nationalsozialist durch und durch heißt immer nur an das ganze nationalsozialistische deutsche Volk denken, es heißt: Zuerst und zuletzt des Führers Gefolgsmann sein. Führer der andern, seid nicht düffelhaft, weil ihr im hohen Amte steht, seid nicht eiferjüchtig, weil andere ein höheres Amt bekleiden. Seid euch stets bewußt, wo ihr auch stehen mögt, ihr steht dort dank dem Führer. Wo ihr auch stehen mögt, jeder wirkt für seine Bewegung und damit für Deutschland. Der Lohn eures Handelns sei das Gefühl erfüllter Pflicht. Düffel hat nichts zu tun mit Stolz. Stolz dürfen wir sein auf das, was wir unter der Führung Hitlers geleistet haben und noch leisten werden für Deutschland. Denn dessen seien wir uns bewußt: Der geistige Kampf des Nationalsozialismus hat erst begonnen.

Schafft nicht einen Standesdüffel in eurer Bewegung, düffel euch nicht mehr als eure Brüder. Eure Aufgaben sind so groß die Bereitschaft, die Deutschland von euch verlangt, so immer während, die Arbeit so lebensfüllend, daß ihr in euch nicht Raum habt für kleines Formationsdenken. Bleibt immer dem großen Ziele treu: Deutschland für alle Zukunft mit Hitlers Nationalsozialismus zu erfüllen.

Ihr kämpft in der großen historischen Bewegung weiter in alter Kampfgemeinschaft mit dem SA-Mann. Gemeinsam führt euch alle der eine Stolz: Angehörige zu sein der NSDAP, Adolf Hitlers.

Zu Beginn des großen Kampfes waren sie meist personengleich, die politischen Leiter und die SA-Führer. Das Wachstum der Bewegung erzwang eine Arbeitsteilung. Nach der Machtergreifung blieben die Aufgaben für die beiden Hauptglieder die gleichen: Hier politische Kämpfer, dort die reale Macht der SA, unter deren Schutz die politische Erziehung des Volkes ermöglicht wird. Niemand wird behaupten wollen, daß die politische Erziehung des Volkes abgeschlossen ist, daß diese Erziehung ungehindert möglich wäre, wenn nicht im Hintergrund schirmend die SA stünde. Wer glaubt, der Gedanke an einen „Rückfall“ einer energielosen Minderheit sei absurd und die SA demgemäß überflüssig, dem sei erwidert, daß der Gedanke nur deshalb so absurd ist, weil die SA bereit steht, in einem einzigen Schlage jedem Gegner ihre furchtbare Kraft zu beweisen.

Die politische Organisation unserer Bewegung schuf den einheitlichen Volkswillen der Deutschen. Die SA führt Volk und Staat vor Kräfte, die es magen wollten, diesen Volkswillen zu unterdrücken.

Die Feier des Helden-Gedenkftages

Der große Staatsakt in der Staatsoper

Berlin, 25. Febr. Aus Anlaß des Heldengedenktages hatten am Sonntag alle Dienstgebäude des Reiches, der Länder, der Gemeinden und sonstigen Körperschaften sowie die Kirchen und die Privathäuser die Fahnen auf Halbmast gesetzt. In den Kirchen, sowohl in den evangelischen als auch in den katholischen, wurde in den Gottesdiensten der toten Helden besonders gedacht. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand der feierliche Staatsakt in der Staatsoper Unter den Linden, der am Mittag stattfand. Punkt 12 Uhr erschien in der Staatsloge der Reichspräsident Generalmarschall von Hindenburg, gefolgt von Reichskanzler Adolf Hitler, der am frühen Morgen aus München wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen war. Alle Anwesenden erhoben sich von den Plätzen und grüßten mit erhobenem Arm. Der Reichspräsident nahm in der Mitte der ersten Logenreihe Platz.

Von ernsten Musikvortrügen umrahmt war die Gedekrede des Reichswehrministers:

Rede des Reichswehrministers

In dieser Weidestunde des deutschen Heldengedenktages, die der Erinnerung an die Toten des Weltkrieges gilt, vereiniget sich das ganze deutsche Volk in stolzer Trauer. Ueber die Spanne der langen bitteren Jahre hinweg, die zwischen dem unseligen Ausgang des Krieges und unseren Tagen liegen, schlagen wir in dieser Stunde eine Brücke von unserer Herzen hinüber zu den Brüdern, die im deutschen Vaterland und in der weiten Welt die Gebeine unserer toten Helden bergen. Wir gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit der zwei Millionen Toten, die starben, damit Deutschland lebe. Als im August des Jahres 1914 die Kriegsurteile entfiel, da hatte das deutsche Volk — vom Ersten bis zum Letzten seiner Glieder, keine Schuld daran. Daran ändert ein ungezogenes Schuldbekenntnis nichts.

Als damals eine unendliche Flamme der Einigkeit, der Hingabe, der Bereitschaft zum Tode auf dem Schlachtfeld uns alle umgab, erwärmte, erhellte, da waren uns die Gefühle, die später dem Geschlagenen als Schuld auf die sinkende Waagschale gepakt wurden, wahrlich fremd. Wir zogen aus, Mann und Jüngling, der Starke und der Schwache, weil es galt, den deutschen Boden, der uns heilig ist, zu schützen. An jedes Herz drang der Ruf: Das Vaterland ist in Gefahr, und alle, alle kamen. Vor uns erstreckte das Bild der dahinkämpfenden Krieger der ersten Weltkriegesmonate, der siegesbewußten deutschen Soldaten und folgenden schweren Jahre und der trotigen Kämpfer der letzten Monate dieses Ringens. An unserem Bild zieht vorbei der endlose Strom unserer sieghaften Toten, deren Ruhm die Geschlechter finden werden, solange die deutsche Junge Milt. Wir schauen zurück auf die befreiten deutschen Lande, auf die hart umkämpften Gräben im Westen, die blutgetränkten weiten Fluren des Ostens, auf Berggipfel und Wälderland, auf alle Kron-

Als Kämpfer und Schützer des Nationalsozialismus sind beide, der SA-Mann und der politische Leiter, die Arme der Bewegung. Beide sind nach wie vor unentbehrlich und gleichwertig. Die politischen Leiter haben so wenig mit dem Begriff des Beamten zu tun, wie die SA mit dem Begriff einer militärischen Truppe. SA und politische Leiter haben ihre gemeinsame Tradition, die verkörpert ist in der „Alten Garde“. Sie umschließt alle, die ihr Leben einsetzten oder gaben für Deutschlands Wiederaufstieg im Nationalsozialismus. Ihr gebührt der Dank aller, die als Gläubiger ihres Lebens empfanden, in einem neuen Reich leben zu dürfen.

Das Fortbestehen der Kampfgemeinschaft, wie sie auch die „Alte Garde“ vorgelebt hat, findet heute darin seinen Ausdruck, daß eine Anzahl alter SA-Männer und Führer unter uns ist, die als politische Leiter, SA- oder Arbeitsdienstführer Dienst tun. Andererseits hat eine große Zahl von euch das Recht ehrenhalber das Dienstkleid der SA zu tragen. Mit Stolz kann ich darauf hinweisen, daß ich selbst einst zum ersten Dugend SA-Männer gehörte, in den Reihen der SA blutete und lange Zeit SA-Führer war. Und mit Stolz bekenne ich, daß ich als Stellvertreter des Führers im Denken und Fühlen und Handeln genau so politischer Führer und SA-Mann bin und bleibe, wie damals, als mich der erste Schlag für meinen Führer traf. Ihr werdet den Schwur ablegen auf den Führer, der damals und heute tatsächlich sowohl wie symbolisch oberster politischer Leiter und oberster SA-Führer in einer Person war und ist.

Das Schicksal hat es uns leicht gemacht, unbedingt und rückhaltlos den Eid auf einen Mann zu leisten. Kaum je in der Geschichte brachte ein Volk einem Führer, der einen Schwur forderte, so restlos Vertrauen entgegen, wie das deutsche Volk Adolf Hitler. Wir haben das unendliche Glück, den Schwur ablegen zu dürfen auf den, der für uns Inbegriff des Führers an sich ist. Wir schwören auf den Kämpfer, der über ein Jahrzehnt sein Führertum bewies, der stets Recht behielt und stets den rechten Weg ging, auch wenn bisweilen der größte Teil seiner Anhänger ihn nicht mehr verstanden haben mochte.

Wir dürfen dem Manne unseren Schwur ablegen, von dem wir wissen, daß er das deutsche Volk recht führen und deutsches Schicksal recht gestalten wird. Wir binden durch den Schwur erneut unser Leben an einen Mann, durch den höhere Kräfte schicksalhaftig wirken. Sucht Adolf Hitler nicht mit den Hirnen, mit der Kraft eures Herzens findet ihr ihn alle. Adolf Hitler ist Deutschland und Deutschland ist Adolf Hitler. Wer für Hitler schwört, schwört für Deutschland.

Schwört auf das große Deutschland, dessen Söhnen und Töchtern überall in der Welt die Heimat jetzt durch mich ein feierliches Gedeknen sendet.

Bevor ich zur Vereidigung schreite, bitte ich jeden, vor seinem Gewissen zu prüfen, ob er sich stark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in seinem Geiste zu halten. Kein Nachteil soll dem erwachsen, der nicht mit schwört und dann offen und ehrlich sein Amt niederlegt, weil er sich für zu schwach hält. Wehe aber dem, der schwört und seinen Schwur bricht!

Wir kommen zum Eide, Sprecht hier und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mir nach:

„Ich schwöre Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm bestimmten Führern unbedingten Gehorsam.“

Die größte Eidesleistung der Geschichte ist geschehen! Dem Führer Sieg-Heil!

ten dieses gewaltigen Ringens, die deutsches Siegen und deutsches Sterben sahen. Wir trauern mit der ganzen Kraft unserer Herzen. Wohl jeder unter uns hat seine Toten zu beklagen, Verwandte, Freunde, Kameraden, und alle Toten umfassen wir als unsere Brüder einer gleichen Heimat. Aber klagende Trauer ist nicht Soldatenart und schlechter Totendienst wäre es, die alten vernarbten Wunden des Herzens immer wieder aufbrechen zu lassen nur in Schmerz und Gram. Sie starben nur für die, die für sie leben. Wir sollen unseren Toten Heimrecht geben, wie es einer der Beiten unter ihnen selbst gefordert hat. Nicht kalter Stein, nicht totes Holz ist letzte Ehrung dieser Helden. Ihr Ehrenmal soll weiter, größer sein. In unserem Herzen soll ein Opferfeuer brennen, das nie erlischt. In unserem Blute soll ein Latenfeuer brennen, das unser Wollen nie erlahmen läßt. Nicht Worte dienen solchem Dank, nur Taten können Dankeschuld begleichen. Das deutsche Volk weiß wieder, was es seinen toten Helden schuldig ist. Durch lange Jahre war dieser Tag der Trauer und des Gedeknens umkämpft. Er fand nicht immer die Billigung und Förderung, nein oft den Widerstand der staatlichen Gewalten. Das ist nun anders geworden. Der heutige Tag, gewährt in der Zeit des Vorfrühlings, der Jahreszeit, die Blüte und Ernte verspricht, ist staatlicher Feiertag geworden, an dem die Gemeinschaft des ganzen deutschen Volkes teilnimmt und wir geben ihm die rechte Prägung, in dem er Heldengedenktag genannt wurde. Der heldische Gedanke, der die deutsche Front im Kampfe gegen eine Welt bestehen ließ, ist wieder wach. Er hat das ganze Volk ergriffen und eine Jugend wächst heran, die wieder leben darf in Ehrfurcht vor dem großen Opfer, das diese zwei Millionen ihrem Deutschland brachten. Heldentum prüft nicht mit Worten: es wird gelebt und mit dem Tode bezeugt. So war es an der Front, wo Glaube an den Sieg, Liebe zu Volk und Vaterland und der feste Wille, die Heimat zu schützen zur hingebenden Pflichterfüllung trieb.

Lassen wir das Heldentum des Weltkrieges vor unserer inneren Schau vorüberziehen, so wird uns klar, daß es oft anders ausah, als Lied und Legende es von jeher pries. Wir denken mit stolzer Freude an ungezählte sichtbare Weidestaten einzelner Krieger, von Sturmtrupps und größeren Truppenverbänden. Wir erinnern uns an abgeschlossene Schlachten und Feldzüge, zu deren Erfolgen alle Kühnheit und Anerkennung der Führer, alle tapferen Hingabe der Truppe notwendig war, sei es in Europa oder in den Kolonien. Aber zugleich wissen wir um die unscheinbaren, die namenlosen Helden, die allein im Sappentopf, auf den bedrohten Wegen als Puffer und Träger, als Patrouille im Vorgelände, in der kampfburchzitterten Luft oder auf dem unerbittlichen Meere einsam und doch unergründet ihren Mann standen und ihr Leben opferten.

Wir beugen uns aber auch vor dem stillen Heldentum der Heimat, wo Mütter und Witwen das Schwere trugen und doch ihren Kindern und ihrem sonstigen Menschentum ein zuverlässiges Herz und einen stolzen Sinn zeigten, wo Enttäuschung geliebt und in Haltung getrauert wurde. Dann aber denken wir noch daran, die das härteste Los traf, der Kameraden, die unerschüttert in Gefangenschaft fielen und denen ein besonders bitterer Tod die Heimkehr ins Vaterland vorenthielt. Mehr als 150 000 Krieger starben in der Gefangenschaft. Sie fielen nicht in der Spannung des Kampfes auf dem Schlachtfeld, sie schloffen sich ein in den Lazaretten, betreut von deutschen Helfershänden, sie starben auf fremdem Boden, hinter Stacheldraht, unter unfreundlichen, oft feindlichen Menschen, bis zum letzten Atemzug bebrängt durch die Gefangenschaft, in Sehnsucht nach dem elementarsten Bedürfnis jedes Menschen — der Freiheit. Wir denken ihrer mit besonderer Anteilnahme und Verbundenheit.

Von Heldentum sprechen heißt zum Nachsicheren mahnen, heißt zu neuen Opfern rufen, ohne die Großes nicht erreicht und nicht erhalten werden kann. Denn auf der Bereitschaft zum Opfer und auf den der Verteidigung des Vaterlandes geweihten Waffen ruht der Staat. Dieser Opfergeist soll in den Reihen unserer Wehrmacht, die das heilige Erbe unserer gefallenen Brüder zu wahren berufen ist, aber darüber hinaus in allen Bänden und Gemeinschaften der deutschen Männer und der deutschen Jugend niemals verlöschen. Denn nur in solchem Opfergeist wird sich das ganze Volk wieder sammeln, wenn die Not des Vaterlandes einmal zur Verteidigung seiner Grenzen ruft. So soll uns würdiges Heldengedenken an diesem Tag sein, daß wir uns über alle Trauer hinweg erheben an dem Beispiel unsterblicher Opfermänner, das uns und unseren Nachkommen die Toten dieses größten Krieges gaben. Sie starben für ein starkes, für ein einiges, für ein freies Reich. Bierzehn Jahre vergingen in Ohnmacht, in Uneinigkeit und in Unfreiheit, seit die letzten aus dem endlosen Reihe der Kriegsgefallenen die ewige Ruhe fanden. Heute schaut sich um die Denkmäler der großen Zeit wieder ein starkes und einiges deutsches Volk, das den Sinn ihres Opfers wieder verstehen lernte. Ein neues Reich ist auferstanden, es erhebt sich von jungen Kämpfern. Auch in diesem Kampfe war hoher Sinn, volle Hingabe und die Bereitschaft zu jedem Opfer geerdert. Auch in diesem Streite haben viele unscheinbare Helden gekämpft und geopfert. Ihre Todesopfer schließen wir in unser heutiges Gedenken ein. Ein neues Deutschland ist geschaffen: unter der Schirmherrschaft unseres ehrwürdigen Generalfeldmarschalls, der im Weltkriege unser und der toten Helden Führer war; ein neues Vaterland ist uns gegeben durch den Führer, der in den grauen Reihen selbst um den Siegeslocher tritt. Wenn wir heute im Geiste vor die heiligen Gräber des Krieges treten, dann sind wir stolz und glücklich bei allem Schmerz, weil wir bekennen können: Das Deutschland, für das Ihr Euer Höchstes gabt, ist wieder neu entstanden, das Volk, das einst nur dumpfe Trauer kannte, hat zurückgefunden zu den männlichen Idealen, für die seine besten Söhne draußen blieben.

Noch drücken die Fesseln eines unfeligen Diktats, noch darf ein großes Volk die Waffen nicht tragen, die unsere Helden nur im Todeskampf fallen ließen. Aber wie aus dem Sterben der Natur immer wieder neues junges Leben vor sich im ewigen Wechsel der göttlichen Bestimmung, wie eben das Leben den Tod immer wieder überwindet nach dem allmächtigen Willen Gottes, so wird auch im Leben der Völker ein neuer junger Geist immer wieder die star gewordenen Formen überwinden. Danken wir Mitlebende inbrünstig, daß wir teilhaben dürfen an der Wiedergeburt unseres Volkes. Ein Land, um dessen Grenzen Millionen von Kreuzen an Krieg erinnern, ein Volk, das fast eine Generation seiner Besten hingab, das die Schrecken des Krieges und einer endlos langen Nachkriegszeit in Hunger und Not bis in die fernste Stille spürte, wünscht keinen Krieg. Ein solches Volk will nur den Frieden, den es braucht, um die Wunden zu heilen und aus den Trümmern wieder aufzubauen. Aber ein Volk, das so viel Heldentum geboren hat, kann nicht verzichten auf das freie Recht der Völker, den Schutz der Heimat. Aus allen Heldengräbern raunt der Ruf zur Waffenschlicht, wenn wieder einmal Deutschlands Grenzen in Gefahr sind. Den Ruf wird niemand überhören. Und keine Macht kann uns den Glauben aus dem Herzen reißen, mit dem die Besten unseres Volkes fielen, den Glauben an ein freies deutsches Vaterland.

So wollen wir uns nun erheben und die Fahnen senken. Wir trügen unsere toten Helden in Ehrfurcht und Dankbarkeit, mit Stolz und mit dem heiligen Eide:

Wir wollen im Leben ihres Todes würdig sein!

Vor Schluß der feierlichen Veranstaltung brachte der Führer auf den Reichspräsidenten und Feldmarschall des Krieges, ein begeistert aufgenommenes, dreifaches Hoch aus.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Gesandter Rüfenacht gestorben. Dr. jur. Hermann Rüfenacht, der von 1922 bis 1932 Schweizerischer Gesandter beim Deutschen Reich war, ist in Bern im Alter von 67 Jahren gestorben.

Strassenbahnunglück in Spezia. In Spezia stießen zwei Strassenbahnzüge mit über 100 Fahrgästen infolge falscher Weichenstellung zusammen. Die Vorderplattformen der Triebwagen wurden völlig ineinandergeschoben. Der Führer des einen Wagens wurde schwer verletzt; der andere konnte sich durch Abspringen retten. 22 Personen erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Baukräuber töten drei Menschen. Am Freitag abend versuchten zwei Eingeborene in Sidi-Bel-Abbes in eine Bank einzudringen. Als sie dabei von einem Wächter übertrampelt wurden, gaben sie mehrere Revolverhülsen auf ihn ab und verletzten ihn tödlich. Der Direktor der Bank eilte hinzu, wurde aber ebenfalls durch eine Kugel in den Kopf getötet. Den ersten Buchhalter, der die Verbrecher an der Flucht verhindern wollte, ereilte das gleiche Schicksal. Auf der Straße verhielt sich ein Vorübergehender, der durch die Schüsse aufmerksam geworden war, sich den Mördern entgegenschleuderte. Die Täter konnten entkommen.

Großfeuer in Kassel. In einem Vorratsgebäude der Segetuchweberei Baumann und Leder entstand Feuer, das infolge der in den Gebäuden lagernden leicht brennbaren Vorräte sich sehr schnell ausbreitete. Trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr, den Brand einzudämmen, wurde das Vorratsgebäude vollkommen eingeeigelt.

Helft den deutschen Dichtern u. Komponisten Besucht das Badische Staatstheater!

Italien und die Umgestaltung des Donauraumes

Die Budapest Mission von Suwisch

Der ersten Meldung, daß in den Besprechungen zwischen dem italienischen Unterstaatssekretär Suwisch und den ungarischen Staatsmännern die Schaffung eines Organisationsstatuts zur Festlegung einer einheitlichen außenpolitischen Linie der drei Staaten Italien, Österreich und Ungarn beschlossen worden sei, ist prompt ein italienisches Dementi gefolgt. Die Budapest Nachricht sei vollkommen falsch. In dem Dementi wird aber auf die Absichten Italiens in dem bekannten Donauplan Mussolinis Bezug genommen, der also wohl als Grundlage der Verhandlungen von Suwisch gedient hat. Dazu wird gesagt, die enge politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Italien, Ungarn und Österreich bedürfe keines irgendwie gearteten Organisationsstatuts. Daß sie aber politisch und wirtschaftlich immer enger werden soll, wird auch durchaus nicht bestritten.

Das italienische Dementi scheint sich vor allem gegen den Begriff „Organisationsstatut“ zu wenden, in dem man wohl namentlich bei der Fassung der ersten Meldung eine allzu scharfe Spitze gegen die in der gleichen Form zusammengeschlossene Kleine Entente erblickte. Daß die politischen Fragen den Budapest Besprechungen ihre besondere Färbung gaben, braucht deshalb nicht in Zweifel gezogen zu werden. Im übrigen hat Herr Suwisch selbst dafür gesorgt, daß sie von vornherein in die richtige Beleuchtung rückten. Als er die ungarische Grenze überschritt, hat er Worte des Bedauerns dafür gefunden, daß er seinen Fuß nur auf die Erde „Rump-Ungarns“ setzen könne, und erklärt, um wieviel erfreuter er gewesen wäre, wenn er seinen Besuch in „Groß-Ungarn“ abstaten würde. Das sind revisionistische Töne, die bei der Kleinen Entente vielleicht doch noch peinlicher empfunden worden sind, als das Wort „Organisationsstatut“ in dem Bericht über das Ergebnis der Budapest Verhandlungen. Obendrein hat Herr Suwisch selbst vor der internationalen Presse nach Abschluß seiner Mission davon gesprochen, daß die außenpolitischen Fäden zwischen Italien und Ungarn gleichlaufend seien. Das ist immerhin eine recht enge Anlehnung an die Redigierung der ersten Meldung.

Man wird die Dinge, die in Budapest besprochen worden sind, aber in der Tat zweckmäßigerweise in den Rahmen der seit Langem betriebenen Donaupolitik des italienischen Regierungschefs einpassen. Dann werden auch ihre gemeinsamen europäischen Zusammenhänge am klarsten. Wenn man der ungarischen Presse glauben darf, so haben darüber gerade in letzter Zeit Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich stattgefunden. Frankreich, der Schutzherr der Kleinen Entente, ist lange einer der aktivsten Gegner der Mussolinischen Donau- und Südost-Politik gewesen. Sein letzter Trumpf war der Balkanpakt, der zwar sicherlich in den Bestrebungen der Unterzeichner-Mächte nach einer autonomen Politik seine Wurzeln und seine stärksten Antriebe besitzt, der aber kaum so rasch und so glatt vollendet worden wäre, wenn Frankreich durch seine Vorposten in der Kleinen Entente sein Zustandekommen nicht gefördert hätte. Italien empfand diesen Vertrag als einen Schlag gegen seine Politik.

Seitdem hat sich die Lage zwischen Paris und Rom wesentlich gebessert. Frankreich soll bereit sein, die italienischen Pläne in Südosten zu unterstützen oder wenigstens dem Duce die führende Rolle in der Umgestaltung des Donauraumes zu überlassen. Der „Temps“ hat jüngst eine geschichtliche Wendung in den italienisch-französischen Beziehungen bezüglich der Donaufrage angekündigt, und in Ungarn hat man das so gedeutet, daß Frankreich sich im Großen und Ganzen die Grundzüge des Mussolini-Plans zu eigen gemacht habe als Gegenwert dafür, daß Italien die Macht in Wien gegen das übernimmt, was französische Zeitungen nicht anders als mit dem deutschen, als Schlagwort in die politische Sprache Frankreichs eingegangener Begriff „Anschluß“ bezeichnen. Außerdem habe Italien offenbar eine Unterstützung des französischen Standpunktes in der Abrüstungsfrage zugestanden. Wenn man sich erinnert, wie stark sich Frankreich um die Mitwirkung Italiens bei der Drei-Mächte-Erklärung zur österreichischen Angelegenheit bemühte, dann darf man wohl annehmen, daß hierbei ein politisches Geschäft abgeschlossen worden ist. Und was die Haltung Roms in der Abrüstungsangelegenheit anbetrifft, so zeigt das letzte italienische Memorandum gewiß weitgehendes Verständnis für bestimmte deutsche Forderungen. Mindestens ebenso bemerkenswert ist doch aber, daß es das Verlangen nach einer französischen Abrüstung preisgibt, und sozusagen auf der Grundlage des status quo der hochgerüsteten Mächte eine Konvention zustande zu bringen versucht, die bei aller theoretischen Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands doch immerhin noch eine erhebliche Differenzierung im praktischen Rüstungsstand bedeuten würde.

Nach den römischen Abschwächungen der Budapest Mission mag es im Augenblick ungewiß bleiben, welchen Namen man der politischen und wirtschaftlichen Entente, die in Budapest mindestens vorbereitet worden ist, schließlich geben wird. Sicher ist, daß diese Gemeinschaft unter dem beherrschenden Einfluß Italiens stehen wird. Ein Organisationsstatut, wenn es beschlossen worden wäre, wäre zunächst nur eine formale Angelegenheit gewesen. Wichtiger ist der Willensinhalt, der der irgendwie umrissenen Gemeinschaft der drei Staaten Italien, Österreich und Ungarn, gegeben werden wird, und auf jeden Fall wird Rom in der Lage sein, in diesem Dreieckspakt sehr ungleicher Kräfte zu führen. Das ist wohl das Entscheidende.

Budapest erklärt: Kein Staatenbündnis

Budapest, 24. Febr. Zu der Meldung vom Donnerstag über die Schaffung eines außenpolitischen Statuts wird von amtlicher ungarischer Seite erklärt, daß im Laufe der Budapest Verhandlungen des italienischen Staatssekretärs Suwisch die Schaffung eines Staatenbündnisses nicht in Aussicht genommen worden sei und daß sich diese Verhandlungen gegen keine Macht, auch nicht gegen die Kleine Entente, gerichtet hätten. Es wird ferner bemerkt, daß der einzige Zweck der Budapest Staatsmännerbesprechungen die Prüfung der Wege und Mittel sei, durch die im Donauraum der Friede, und zwar vor allem der Wirtschaftsfriede, wieder hergestellt werden könne.

Erste Folgen der Budapest Vereinbarungen

Budapest, 24. Febr. Auf einem Presseempfang gab Staatssekretär Suwisch auf Anfragen ungarischer Journalisten seiner Hoffnung Ausdruck, daß die Reise des Ministerpräsidenten Gömbös nach Rom baldigst stattfinden werde. Es sei darüber hin-

aus wünschenswert, daß die italienischen und die ungarischen verantwortlichen Staatsmänner sich zur Besprechung der jeweiligen aktuellen Fragen öfters träfen. Der Zeitpunkt der Rom-Konferenz sei noch nicht festgelegt, er müsse erst vereinbart werden.

Auf die Frage wie Suwisch die österreichische Lage beurteile, meinte der Staatssekretär, daß sich in Österreich eine außerordentlich heikle Situation ergeben habe, die heute noch nicht zufriedenstellend beurteilt werden könne.

Schweizer Abwehr gegen eine Koppelung mit Österreich

Genf, 24. Febr. Die Schweizerische Depeschengenerierung sieht sich veranlaßt, sich mit einer Wiener Meldung der „United Press“ auseinanderzusetzen, in der von der Möglichkeit eines Anschlusses Österreichs an die Schweiz die Rede war. Der Schweizerischen Depeschengenerierung zufolge erklärt man in amtlichen schweizerischen Kreisen, daß eine derartige Kombination von niemand im Ernste erörtert werden könnte. Wennschon, nur noch schärfer, äußert sich die „Neue Zürcher Zeitung“.

Suwisch in Wien

Besprechung mit Dollfuß

Wien, 25. Febr. Der italienische Staatssekretär Suwisch ist am Samstag mittag mit seiner Begleitung aus Budapest hier eingetroffen. Er wurde auf dem Bahnhof von dem italienischen Gesandten Prejosefi empfangen. Der Wiener Aufenthalt des Staatssekretärs ist bisher von der Polizei streng geheim gehalten worden. Die gesamte Presse meldete, daß der Staatssekretär sich direkt von Budapest nach Rom zurückbegeben würde. Suwisch hatte eingehende Besprechungen mit dem Bundeskanzler Dollfuß und den übrigen Mitgliedern der Regierung. Man nimmt allgemein an, daß bei den Budapest Besprechungen des Staatssekretärs in einigen politischen Punkten eine so weitgehende Annäherung erzielt worden ist, daß Staatssekretär Suwisch die Unterzeichnung des Bundeskanzlers Dollfuß über die Ergebnisse seiner Verhandlungen in Budapest für notwendig gehalten hat. In politischen Kreisen vertritt sich der Eindruck, daß die italienische Regierung jetzt die Verhandlungen mit der österreichischen und der ungarischen Regierung mit ungewöhnlicher Begeisterung weiterzuführen sucht, um so schnell wie möglich zur Durchführung der bei den Budapest Besprechungen vorgesehenen Abmachungen zu gelangen.

Berlagerung des politischen Schwerpunktes

Paris, 24. Febr. „Republique“ zweifelt an dem Wert der Europäische Ebdens. England könne heute nicht mehr so auftreten wie früher. Als sich die internationale Politik fast ausschließlich in Genf abwickelte, habe sich England auf seine Domänen stützen können. England müsse sich darüber klar geworden sein, daß sich in den französisch-italienischen Beziehungen etwas geändert habe. England habe sich in der österreichischen Frage so weit wie möglich benommen, und Frankreich und Italien hätten sich dadurch gezwungen gesehen, das alte Sprichwort anzuwenden: „Sich dir selbst, dann hilfst dir Gott“. Wenn es aber zuträfe, daß die Reise Ebdens nur informativem Charakter trage, so könne er bei seiner Rückkehr nach London seiner Regierung drei wichtige Erklärungen abgeben, nämlich erstens: daß Deutschland weiter aufrüste (1) und „seine Hegemoniepläne“ (1) in Mitteleuropa weiter verfolge, zweitens: daß „Italien“ und Frankreich in der österreichischen Frage durch die Ereignisse eng verbunden seien und in Zukunft sicherlich durch die beiderseitigen Staatsmänner auch bleiben würden, drittens daß Frankreich in Zukunft Genf nur diejenige Bedeutung und Autorität einräumen werde, die es verdiene, und bei der Ausprägung mit anderen Mächten, ganz gleich ob Antragsteller oder Freund, eine sehr viel ruhigere Haltung einnehmen und eine sehr viel deutlichere Sprache sprechen werde.

Eben Montag nachmittag bei Mussolini

DNB. Rom, 25. Febr. Großhofsgebetwahrer Eden hat mit politischen italienischen Kreisen noch keine Fühlung genommen, sondern sich bisher lediglich von dem englischen Botschafter über die römischen Aufstellungen unterrichten lassen und sich dem Studium des aus London vorliegenden Materials gewidmet. Sein Besuch bei Mussolini ist für Montag, 17 Uhr, festgesetzt. Vorher wird er jedoch wahrscheinlich eine Besprechung mit Suwisch haben.

In römischen politischen Kreisen vertraut man darauf, daß die Besprechungen mit Eden einen günstigen Verlauf nehmen werden. Man legt freilich Wert darauf, daß das italienische Memorandum die Grundlage der Besprechungen abgeben solle. Auch Berlin, so erklärt man, ziehe das italienische Memorandum als Besprechungsgrundlage vor.

Arbeitsdienstfreiwillige werden wieder eingestellt

Berlin, 25. Febr. Die Sperrfrist für die Einstellung von Arbeitsdienstfreiwilligen ist, wie von zivildienstlicher Stelle mitgeteilt wird, ab 25. Februar aufgehoben. Vom 26. Februar ab können wieder Bewerber eingestellt werden.

Der rätselhafte Mord Prince

Paris, 24. Febr. Die Unterjuchung des Mordfalles Prince hat bisher keine wesentlichen Fortschritte gemacht. Ein Zeuge bestätigte im wesentlichen die Ausführungen des Kronleichenführers, wonach Prince am Bahnhof mit einem Unbekannten zusammengetroffen sei. Dieser habe ihn dann zu einem dritten Mann geführt und mit den Worten vorgestellt: „Das ist der Arzt.“ Man wartet jetzt das Ergebnis der Unterjuchung der Einzeweide ab. Die Unterjuchung der Leiche hat keinen Anhaltspunkt dafür ergeben, daß Prince ermordet worden ist, bevor er auf die Schienen gelegt wurde.

Heiligprechungen in Rom

Rom, 25. Febr. Am Samstag fand im Vatikan in Anwesenheit des Papstes, hoher Kardinäle, zahlreicher Prälaten und etwa 600 Pilgern aus Spanien, Deutschland und Südamerika die Verlesung der Dekrete der Heiligprechung des Seligen Cottolengo und die Heiligprechung des Antonio Claret y Clara so wie des Dekrets statt, das die Wunder bestätigt, auf Grund derer die Heiligprechung des Bruders Konrad von Parham erfolgte. Nach der Verlesung hielt der Papst eine Ansprache, in der er das Lebens und der Werke der Seligen Cottolengo und Claret gedachte. Anschließend sprach er über Konrad von Parham den Kapuziner und Förstner, der durch seine Disziplin und große Demut ein hervorragendes Beispiel in den heutigen Zeiten abgab. Zum Schluß segnete der Papst Italien, Spanien und Deutschland.

Als Hitler auf Festung geschickt wurde...

Ein „Hochverratsprozess“ vor zehn Jahren

Die nationalsozialistische Erhebung des 8. November 1923 hatte ein unglückliches Ende genommen. Sie war an dem Verrat der Herren v. Kahr, von Lossow und Seißer gescheitert. Wie durch ein Wunder war Adolf Hitler, der aktiv in den Straßenkampf eingegriffen hatte, unverletzt geblieben. Unter dem Feuer der Maschinengewehre war er im Auto entkommen. Hitler wurde nach München verbracht, und nun begann die Fahndung nach Hitler. Durch alle Telegraphendrähte raste sein Steckbrief, und binnen kurzer Zeit waren sämtliche Polizeistellen in Deutschland verständigt. Am 11. November wurde Adolf Hitler von einigen Landjägern in Uffing am Staffelsee verhaftet.

Man erhob gegen Hitler und seine Getreuen Anklage wegen Hochverrats, und am 26. Februar 1924 begann der Prozess vor dem Münchener Volksgericht, einem Ueberbleibsel der November-Revolution, das sich damals in Bayern noch erhalten hatte. Die ehemalige Kriegsschule in München, in der die Verhandlung stattfand, schien in eine Festung verwandelt zu sein. Die Blumenburgstraße war mit Stacheldraht besetzt, jeglicher Verkehr ruhte. Polizisten mit Karabinern wachten an den Drahtverhauen und drängten die Menschenmassen zurück, die sich angeammelt hatten, um Hitler zu sehen. Eine strenge Ausweiskontrolle wurde durchgeführt. Punkt 9 Uhr betreten die Angeklagten den Saal: Hitler, Ludendorff, Fritsch, Böhmer, der Führer des Freikorps Oberland, Röhm, Kriebel, Brüdnner, der jetzige Adjutant des Führers, Fernet, der Stiefsohn Ludendorffs und Wagner. Die Offiziere erschienen im Schmud ihrer Orden. Hitler mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse auf seinem Zivilrock.

Als der Vorsitzende dem angeklagten Hitler das Wort zur Klärung über die Punkte der Anklage erteilt hatte, erhob sich Hitler und sprach 4 1/2 Stunden. Was er sprach war weniger eine Verteidigungsrede als eine Anklage gegen das augenblickliche Regierungssystem. Hitler schilderte seinen Lebenslauf und die Umstände, die ihn zu seiner politischen Betätigung gebrückt hatten. Wie Granateneinschläge sahen seine Worte, die oft vom Beifall der Zuhörer unterbrochen wurden. Hitler sprach von dem Hoch- und Landesverrat, den die Novemberverbrecher begangen hätten, er sprach davon, wie sie Deutschland wehrlos gemacht und dem Feinde ausgeliefert hätten. Seine Anklage galt Ebert, Scheidemann und Genossen, die ein 70-Millionen-Volk vernichtet hätten.

Einem Seher gleich entwarf Hitler ein Bild von der zukünftigen Entwicklung im deutschen Reich. Die Stunde würde kommen, da die Massen, die heute mit der Kreuzfahne auf der Straße ständen, sich vereinen würden mit denen, die am 8. November auf sie geschossen hätten. Einmal würde die Stunde kommen, da jeder die Reichswehr, Offiziere und Mannschaften, auf der Seite der Nationalsozialisten stehen würden. Die braunen Kampfbataillone würden von Tag zu Tag wachsen, und aus ihnen würden die Divisionen werden, die die alte Rotarde aus dem Schmutz holen, die alten Fahnen wieder voranflattern lassen müßten. Dann würde beim ewigen letzten Gottesgericht die Verlobung kommen, denn nicht das Münchener Volksgericht würde das letzte Urteil sprechen. Das ewige Gericht würde nicht fragen, ob Hochverrat getrieben worden sei oder nicht, sondern es würde nur fragen, ob deutsche Männer das Beste für ihr Vaterland gemollt hätten. Möge auch das Münchener Volksgericht die Angeklagten schuldig sprechen, die Götter des ewigen Gerichtes der Geschichte würde den Antrag des Staatsanwalts und das Urteil des Gerichts lächelnd zerreißen und auf Freispruch erkennen.

Am 31. März 1924 wurde das Urteil gesprochen. Hitler, Böhmer, Kriebel und Dr. Weber erhielten 5 Jahre Zuchthaus, Röhm, Fernet, Fritsch, Brüdnner und Wagner 3 Monate Zuchthaus, und nur Ludendorff wurde freigesprochen. „Ich empfinde meinen Freispruch als Schmach für meinen Ruf, meine Orden und Ehrenzeichen. Das habe ich nicht verdient!“ rief der General unter dem jubelnden Beifall der Zuhörer. Eine Verjüngungsmöglichkeit gegen das Urteil gab es nicht.

Adolf Hitler wurde auf die Festung Landsberg gebracht. Die Schicksalsstunde der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei schien geschlagen zu haben, den nun verurteilten die verschiedensten Strömungen innerhalb der Partei die Macht an sich zu reißen. Aber ein Gutes hatte der Urteilspruch vom 31. März 1924 doch gebracht: ohne es freilich gewollt zu haben: Hier in der Ruhe der Zuchthauszelle konnte Hitler das Buch schreiben, das sein Velen... zum einigen Deutschland darstellt, und das zweifellos der Bewegung einen mächtigen Auftrieb verliehen hat. Denn es gibt keinen Menschen, der sich der ungeheuren Wirkung von Hitlers „Mein Kampf“ entziehen könnte. Als Adolf Hitler die Festung Landsberg verließ und die Führung der Partei wieder übernahm, fand er sie zwar nicht so vor, wie er sie verlassen hatte, aber in kürzester Zeit gelang es ihm, sie wieder fest in die Hand zu bekommen, und sie in harter Schulung erstarken zu lassen zum Kampf um die Freiheit.

Aus dem Gerichtssaal

Gefängnisstrafen wegen hochverräterischer Umtriebe

Offenburg, 24. Febr. Vor der Strafkammer Offenburg hatten sich zehn Angeklagte, sieben Männer und drei Frauen, wegen hochverräterischer Umtriebe zu verantworten. Die Verhandlung nahm den ganzen Tag in Anspruch und das Ergebnis war folgendes Urteil: Der Fabrikarbeiter Gustav Stühle aus Zell a. H. und der Zimmermann Karl Held aus Büdingen wurden zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; der Schlosser Johann Pohlmann aus Zell a. H. zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, der Schlossermeister Kaver Kothmann aus Hoffetten zu einem Jahr sechs Monaten, der Schlosser Arthur Eberle aus Friesenheim zu einem Jahr Gefängnis, dessen Ehefrau zu sechs Monaten, der Arbeiterin Wilhelmine Schneider aus Offenburg zu vier Monaten Gefängnis und der Kaufmann Emil Matull aus Elbing zu drei Monaten Gefängnis. Zwei weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Neuer württembergischer Segelflugrekord

Stuttgart, 25. Febr. Fritz Dietrich von der Mademischen Fliegergruppe Stuttgart startete am Donnerstag auf dem Hornberg zur Segelflug-C-Weltprüfung. Bei einem ziemlich schwachen Wind, ca. 7 Meter-Sekunden, gelang es Dietrich, in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Höhe von ca. 200 Meter über Start zu erreichen. Unter guter Ausnutzung der Windverhältnisse pendelte er vor den Hängen des kalten Feldebos auf und ab. Nach genau 7 Stunden und 11 Minuten landete Dietrich glatt auf dem Schulgelände. Dietrich hat den bisherigen württembergischen Dauerrekord um eine halbe Stunde überboten.

Die Feier der Vereidigung in Karlsruhe

Der Aufmarsch der Feierlichkeiten / Reichsstatthalter Robert Wagner spricht zur „Alten Garde“ 12000 politische Leiter und Jugendführer werden vereidigt

Karlsruhe, 24. Febr. Die Landeshauptstadt steht seit Samstag mittag ganz im Zeichen der großen Vereidigung der politischen Leiter am Sonntag. Die Häuser und marktlichen Gebäude haben aus diesem großen Anlaß feierlichen Flaggenschmuck angelegt. Im Laufe des Nachmittags trafen bereits zahlreiche politische Leiter u. H.-Führer in der Stadt ein, und das Braune der Uniformen herrschte im Straßenbild vor.

Als Auftakt der großen Kundgebung fand sich am Samstag abend im stimmungsvollen mit den Fahnen der siegreichen nationalsozialistischen Revolution und mit frischem Grün ausgeschmückten großen Saale des „Friedrichshofes“ die „Alte Garde“ der NSDAP ein. Es war ein frohes Wiedersehen der alten Kämpfer der Bewegung, niemand hatte Mühen und Kosten gescheut, um sich einmal in der großen Familie wieder zu sehen. Die Stimmung der Anwesenden — etwa 900 an der Zahl — stieg auf den Höhepunkt, als Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, der alte Führer der badischen Nationalsozialisten, den Saal betrat. Die Arme redeten sich freudig zum Gruß empor, und der Gauleiter nahm Gelegenheit, mit diesem und jenem vertrauten Gesicht zu sprechen.

Nach einigen Marschvorträgen durch die Standortkapelle 109 begrüßte Kreisleiter Worch die Parteigenossen.

Stürmisch bejubelt, hielt Johann Gauleiter Robert Wagner eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wir sind heute mit einer großen Freude erfüllt, weil wir wieder einmal unter uns sind, und wir fühlen uns wohl nach all den Jahren zweifellos schwerer Arbeit und Kämpfe mit einer Welt, gegen die wir weder im Kriege noch im politischen Kampf zu kämpfen gewohnt waren. Ich höre von meinen Kameraden oft das Wort, daß es früher doch schöner gewesen sei. (Beifall.) Die das aber aussprechen, haben Recht und Unrecht, Recht in dem Sinne, daß der Kampf, den wir früher führen durften, ein schönerer war, der uns alle jung erhalten hat, während der Kampf, den wir nunmehr zu führen haben seit der Machtnahme, uns viel Zwang und Selbstsucht auferlegt.

Aber auch heute muß und wird der Kampf um unsere Idee mit derselben Folgerichtigkeit weitergeführt werden. Der heutige Kampf ist deshalb zum Teil schwerer, weil er gegen den verdeckten Feind geführt werden muß, den Feind, der uns aus der Deckung heraus unterirdisch angreift. Diese Kampf muß heute geführt werden, und es wird ein sehr langwieriger sein. Aber wir wollen da nicht wanken und nicht müde werden, unaufhörlich wollen wir den Gegner da stellen, wo wir ihn treffen, und wir wollen ihn unaufhörlich angreifen! Wir müssen ihn stets angreifen, den verdeckten Marxisen und den geheimen verdeckten schwarzen Feind (Stürmischer Beifall), und jenen Feind, den wir die Reaktion nennen. Früher stellte sich uns der Gegner offen gegenüber. Und wenn er heute im Verborgenen wühlt, dann müssen wir uns neuer Kampfmethoden bedienen. Wir können dieses Feindes nur dann Herr werden, wenn wir unsere Kampfmethoden den seinigen anpassen, darüber hinaus aber immer die Alten bleiben, die wir gewohnt sind, offen und frei zu kämpfen um der inneren Wahrheit willen!

Gauleiter Wagner gab dann ein Bild der Entwicklung unserer Bewegung in der Landeshauptstadt, er erinnerte an die Kampfstätten der Bewegung und Schikanen, denen die alte Garde ausgesetzt war. Zur Gründungszeit der Bewegung übergehend, sagte Gauleiter Wagner u. a.: Mit unserem Fahnen auf die NSDAP haben wir die große Bewegung geschaffen, und mit ihm im Herzen wollen wir allen Widerständen trotzen. Das Parteiprogramm ist uns heilig, eine Art Bibel unserer Bewegung. Unser Eid wird dazu führen müssen, daß ein nationalsozialistisches Deutschland entsteht, daß die große deutsche Nation sich auf dieser Welt wird auswirken können. Wir wollen uns immer wieder zurückfinden zum Ausgangspunkt unserer großen herrlichen Bewegung, zu den Thesen, die heute vor 14 Jahren in München verfaßt wurden, und wir wollen aber auch dafür sorgen, daß die Männer und Frauen, die diese Bewegung geschaffen haben, stets unter sich eine verschworene Gemeinschaft bilden, um damit die Voraussetzungen für das ewige unsterbliche Deutschland des Dritten Reiches zu schaffen.

Wir wollen uns heute zu unserem alten opfervollen Kampfe, zu unserem Idealismus bekennen, und wir wollen geloben, daß wir stets zusammengehören und unserem Führer blindlings die Treue halten wollen, denn damit halten wird sie Deutschland, unserem geliebten Vaterland.

Stürmischer Beifall dankte dem Gauleiter, und das ewig junge Lied der nationalsozialistischen Revolution, das Lied Horst Wessels, brauste durch den vollbesetzten Saal. Kreisleiter Worch sprach dann dem Reichsstatthalter den Dank aus für die ausgezeichnete Rede.

Anschließend wurden durch Lautsprecher die Rede des Führers und die Münchener Feierlichkeiten übertragen, und die alte Garde blieb noch einige Zeit in frohem Kreise beisammen.

Karlsruhe, 25. Febr. Den Höhepunkt der großen Vereidigung der Politischen Leiter und der Jugendführer bildete am Sonntagvormittag die Kundgebung im Stadion der Technischen Hochschule. In den frühesten Morgenstunden bereits waren die Sonderzüge aus Offenburg, Pforzheim usw. in der Landeshauptstadt eingetroffen und brachten die Tausende politischen Führer der Bewegung aus den Kreisen Breiten, Bruchsal, Pforzheim, Ettlingen, Rastatt, Oberkirch, Kehl, Offenburg, Wolfach und Bühl. Ab halb neun Uhr begann der Aufmarsch der Organisationen von den verschiedenen Plätzen aus zum Stadion. Die Teilnehmer der Züge wurden von den Tausenden und Abertausenden Passanten begeistert begrüßt, immer wieder ertönte neue Marschmusik, und die SA-Standardtruppe 109 hatte entlang der Aufmarschstraße ihre Stürme zur Spalierbildung beordert. Die Durchführung der Organisation, die ausgezeichnet klappte, lag in den Händen der Kreisleitung mit Kreisleiter Worch an der Spitze.

Auf dem Stadion hatten sich bis halb 10 Uhr über 9000 Politische Leiter, 3000 H.- und W.-Führer, W.M.-Führerinnen u. Abteilungen des J.A.D. eingefunden, ferner waren Kriegervereinsabteilungen, die studentischen Korporationen in Wies und sonstige Organisationen angetreten. Um das Oval des Platzes wehten an großen Masten die Fahnen der nationalsozialistischen Revolution und das Mittelstück des Stadions säumten nahezu 10 000 Zuschauer. Verschiedene Trachtenkapellen waren erschienen, so die Hanauer und die Wolfacher. Die Fahnenabteilungen hatten zum größten Teil auf der Tribüne Aufstellung genommen.

Unter den Gästen auf der Tribüne bemerkte man Innenminister Plaumer, Beigabeführer Wagenbauer, Oberführer Lude, ferner Bezirksführer Südwert der W.M. Plattner, Landesjugendführer Kemper, W.-Führer Hell, Oberbürgermeister Jäger, sowie die Vertreter der Polizei und der sonstigen Behörden.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches erschien Punkt 10 Uhr Reichsstatthalter Wagner, mit erhobener Rechten begrüßt. Kreisleiter Worch erstattete ihm Meldung der angetretenen po-

litischen Leiter und begrüßte die Parteigenossen aus dem badischen Lande.

Reichsstatthalter Gauleiter Robert Wagner ergriff dann das Wort zu einer Rede, in der er u. a. sagte: Unser Volk hat zu allen Zeiten Persönlichkeiten außerordentlichen Ausmaßes hervorgebracht, und es sind für die Heranbildung und Erziehung dieser Fachleute immer große Geldmittel aufgewendet worden. Nur ein Spezialgebiet, und zwar eines, das über Sein oder Nichtsein unseres Volkes zu entscheiden hatte, war immer das Stiefkind: Das große umfassende Gebiet der Pädagogik. Was ist für die politische Erziehung und Schulung unseres Volkes im demokratischen Deutschland, aber auch in den früheren Zeiten geschehen? Das ist grundsätzlich anders geworden durch die nationalsozialistische Bewegung. Die NSDAP war von Anfang an in mehrere Organisationen gegliedert, die alle ihren bestimmten Aufgabenkreis zu übernehmen hatten. Jeder einzelne Teil dieser großen Bewegung hat eine ganz bestimmte Aufgabe zu erfüllen und alle Teile dieser Bewegung sollen den politischen Deutschen schaffen. Die W.D. aber hatte die Sonderaufgabe übernommen, unserem Volke in schwerster Lebensstunde eine politische Führerschicht heranzubilden: Unser Volk hat große politische Gestalten hervorgebracht, allein es war die Tragik nicht nur dieser Männer und ihrer Werte, sondern auch unseres ganzen Volkes, daß hinter diesen Männern keine politischen Reserven standen. Das soll und muß künftig anders werden. Durch unsere W.D. soll eine Führerschicht unserem Volke gegeben werden, die nach dem Vorbilde unserer alten herrlichen Armee ein Führertum schafft, das überall da einspringen kann, wo Lücken entstehen. Niemals mehr darf es in Deutschland einen Führerstreit geben.

Wenn wir heute als politische Soldaten, so sagte Reichsstatthalter Wagner weiter in seiner Rede, den Eid ablegen, dann wollen wir uns bewußt sein, daß wir nichts anderes sind als Soldaten der Ehre, Treue, Tapferkeit, Opferwilligkeit und Disziplin. Der Redner verglich dann den heutigen Treueid mit dem Eid, den die deutsche Armee vor zwanzig Jahren dem deutschen Vaterland geleistet hat. Heute geloben wir Treue dem Führer des Reiches, Treue bis in den Tod, Treue dafür, daß es endlich gelingen möge, unser Volk aus schwerster Not zu erlösen, Treue für den Aufbau unseres Dritten Reiches, so wie wir es erstrebt haben und erkämpfen werden. Es werden noch schwere Aufgaben zu erfüllen sein. Aber wir wollen schwören, daß niemand auf dieser Welt uns davon abhalten kann, hinter dem Mann zu stehen, den wir als Retter unseres Volkes ansprechen dürfen. Wenn wir diesen Schwur in diesem Sinne leisten, wozu der Herrgott unser Zeuge sein soll, dann, meine Kameraden, glaube ich, darf es uns nicht bange sein um die Zukunft unseres Volkes.

Gauleiter Wagner brachte dann ein Siegel auf den Führer und das Vaterland aus, in das die Anwesenden voller Begeisterung einstimmten. Die erste Strophe des Horst Wessel-Liedes erklang über das weite Feld. Hiernach wurde die Vereidigung aus München, über die wir an anderer Stelle berichten, durch Großlautsprecher übertragen. Wuchtig hallten die Worte Baldur von Schirachs, Lugs und von Rudolf Heß über den Platz, und es war ein feierlicher unvergeßlicher Moment, als die 12 000 die Hand zum Schwur erhoben und das Gelöbnis, dem Führer zu dienen, zum Himmel stieg.

Nach dieser feierlichen Eidesleistung erfolgte der Einmarsch einer Ehrenkompanie Polizei und je eines Ehrensturmes SA und SS, die vor der Tribüne Aufstellung nahmen. Anzwischen waren mächtige Kandelaber entzündet worden, und dann hörte die Menge die Heldengedenkfeier aus Berlin mit der Rede des Reichswehrministers Generaloberst von Blomberg. Nach Vereidigung dieser Uebertragung marschierten die braunen Kolonnen in die Stadt, und Reichsstatthalter Wagner nahm vor dem Rathaus den Vorbescheid der Politischen Leiter und H.-Führer ab, der über dreiviertel Stunden benützte. Auch hier umfäumten wiederum Tausende und Abertausende die Durchmarschstraßen und besonders den Marktplatz und jubelten den Kämpfern der nationalsozialistischen Revolution zu, unter denen man altbekannte Gesichter entdeckte.

In den Nachmittagsstunden herrschte in den Straßen, die reich gesalgt waren, großes Leben; nur langsam ebbte der Verkehr ab und gegen Abend verliefen die verschiedenen Sonderzüge die Landeshauptstadt.

Nichtlinter für die Handhabung des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit:

1. 1) Bildet der Gegenstand selbst das Symbol, so ist seine Verwendung und Verbreitung nur dann zulässig, wenn er ein Erzeugnis der bildenden Kunst oder des Kunstgewerbes ist, z. B. Bilder und Plaketten führender Persönlichkeiten, Halenkreuze an Anstecknadeln oder Ketten, SA-Figuren.

2. 2) Wird das Symbol an dem Gegenstand oder in Verbindung mit ihm dargestellt, so ist seine Verwendung nur dann zulässig, wenn der Gegenstand selbst oder seine Bestimmung eine innere Beziehung zu dem Symbol hat, z. B. das Halenkreuz an der Fahnenstange. Nicht zulässig ist die Verwendung des Symbols insbesondere, wenn dieses zu dem Zweck angebracht wird, den Gegenstand zu verzieren oder seine Abstrahierbarkeit zu steigern, z. B. Verwendung des Halenkreuzes oder der deutschen Farben auf Kinderpielbällen, Sparbüchern, Papier, Manschettentüchern, Schokoladen- und Thabapackung. Die Verwendung des Symbols zu Reklamezwecken ist in jedem Falle unzulässig.

3. 3) In allen Fällen der Ziffer 1 und 2 ist die Verwendung des Symbols unzulässig, wenn dessen Ausführung minderwertig oder mit entstellendem Beiwerk versehen ist, z. B. bei künstlicher minderwertigen Bildnissen, bei selbstleuchtenden Halenkreuzen.

4. 4) Durch Erlaß von Polizeiverordnungen (§ 8 des Gesetzes) ist die Verwendung von Symbolen durch Singen und Spielen von Liedern und bei der Wiedergabe von Erzeugnissen der Literatur für unzulässig zu erklären, wenn die künstlerische Gestaltung oder die Vorführung minderwertig ist, oder wenn die Vorführung unter Umständen erfolgt, die der Würde des Symbols nicht entsprechen, z. B. das Spielen der Nationalhymne in Potpourris oder traditioneller Armeemärsche zum Tanz.

5. Die parteiamtlich zugelassenen Abzeichen der NSDAP, sowie Bilder des Führers in Form von Büsten und Plaketten, dürfen nicht ohne Zustimmung der Reichsleitung der NSDAP (des Reichsgeschäftsführers, München, Braunen Haus) verwendet werden. Liegt im Zeitpunkt der Entscheidung eine Erlaubnis oder ein Verbot der Reichsleitung vor, so ist die entscheidende Behörde hieran gebunden. Liegt die Stellungnahme der Reichsleitung noch nicht vor, so ist sie vor Erlaß der Entscheidung einzuholen und dieser zugrunde zu legen.

Aufruf der Bad. Industrie u. Handelskammer zur Arbeitsbeschaffung

Bad. Karlsruhe, 24. Febr. Die Regierung hat erneut zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgerufen. Im Laufe des Jahres 1934 muß es gelingen, auch in Baden trotz der unerhörten Schwierigkeiten, unter denen wir als Grenzland zu leiden haben, die Arbeitslosigkeit so zurückzudrängen, daß wenigstens der Reichsdurchschnitt in der Berringung der Erwerbslosigkeit erreicht wird. Das Ziel ist von der Reichsregierung gesetzt: Senkung der Erwerbslosenziffern um rund weitere zwei Millionen.

Dieses große Ziel verlangt vor allem von der gewerblichen Wirtschaft eine vom Geiste der Verantwortung für das Ganze getragene Prüfung, wie jeder einzelne Betrieb darauf eingestellt werden kann, weitere Arbeitskräfte aufzunehmen. Es ist außerdem Pflicht jedes Unternehmers, in diesen Tagen zu überlegen und für das ganze Jahr 1934 zu planen, was an Aufträgen unter betriebswirtschaftlich noch zu verantwortender Ausnutzung der finanziellen Leistungskraft vergeben werden kann.

Eine Zurückhaltung kann und darf es nicht mehr geben; der lähmende Druck der Unsicherheit, wie er sich bis zum politischen Umbruch berechtigt geltend gemacht hat, ist von uns gewichen. Deutschland ist politisch geeinigt und gesichert; damit ist aber auch der große Rahmen für eine aufwärts schreitende Entfaltung der wirtschaftlich geschäftlichen Unternehmungslust geschaffen.

Die Reichsregierung weist den Weg, sie erschöpft die letzten Möglichkeiten, um über den Weg der öffentlichen Auftragsvergebung und Arbeitsbeschaffungsmassnahmen die private Unternehmungslust zu befruchten, anzuregen und zu beleben. Sie wird auch für 1934 nicht nur eine große Zahl von wirtschaftlichen Erleichterungsmassnahmen wie sofortiger Abzug der Ertragsbesteuerung vom steuerbaren Gewinn, Steuerermäßigung um 10 % der Gebäudeinstandhaltungsaufwendungen, Steuerfreiheit für Aufstockungsaufwendungen u. a. m. aufrecht erhalten, sondern durch eine Senkung der auf Ertrag, Produktion und Verbrauch ruhenden Abgabenlasten, Luft für die gesammelte wirtschaftliche Entfaltung schaffen.

Se mehr die Privatwirtschaft sich mit der Regierung in der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dadurch verbunden fühlt, daß sie von den dargebotenen Massnahmen Gebrauch macht und zur Arbeitsbeschaffung auch von sich aus beiträgt, umso rascher wird auch das Ziel einer fortgeschrittenen Ermäßigung des öffentlichen Lastendrucks erreicht werden können.

Darum unterlasse es kein Unternehmer, sich in diesen Tagen Rechenschaft zu geben, was er 1934 für die Arbeitsbeschaffung tun muß, um seine Massnahmen mit den Bestrebungen der Regierung im Interesse der Volksgemeinschaft in Einklang zu bringen.

Weiter vorwärts im Kampf gegen Not und Elend. — Aufruf der Badischen Industrie- und Handelskammer Karlsruhe zur Förderung des Winterhilfswerts.

Bad. Karlsruhe, 24. Febr. Gewaltige Erfolge sind der großen Arbeitsbeschaffung der nationalsozialistischen Regierung bisher beschieden gewesen. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat selbst gegen die jahreszeitliche Entwicklung auch im letzten Monat noch weiter stetig vorgetragen werden können. Die Erfolge dürfen uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß nicht nur das Heer der Arbeitslosen immer noch sehr groß ist, sondern daß die Not in den Familien, deren Ernährer vielfach seit Jahren ohne Verdienst sind, in diesem harten Winter besonders verschärft zutage tritt. Daß die Linderung der immer noch übergrößen Not von allen Volksgenossen noch weiter Opfer fordert, ist unumgängliche Pflicht; sie ist auch vornehmster Ausdruck des Bewußtseins der Volksgemeinschaft und der Volksgemeinschaft, die uns unser Führer Adolf Hitler gebracht hat. Alle Volksgenossen aus Industrie, Handel und Gewerbe bitten wir, sich dadurch dankbar zu beweisen, daß jeder nach Kräften dazu beiträgt, den anderen in Not geratenen Volksgenossen durch weitere Leistungen an das Winterhilfswert zu unterstützen.

Die grenzländische Beengung drückt auch in Baden auf das Tempo der Verbesserung unserer Arbeitslage, die Not ist deshalb hier größer als bei den Nachbarländern und in den meisten Gebieten des Reiches. Umso mehr müssen wir mit aller Eindringlichkeit besonders diejenigen an ihre Opferpflicht ermahnen, die von der bisher eingetretenen wirtschaftlichen Besserung Vorteile erfahren haben. An sie vor allem geht der Aufruf des Führers und des Winterhilfswerts, dankbar zu opfern im Geiste der Volksgemeinschaft, um dem Winterhilfswert zu einem vollen Erfolg zu verhelfen.

Die Badische Industrie- und Handelskammer erwartet, daß jeder Kaufmann und gewerbliche Unternehmer das erneute Werden des Winterhilfswerts beachtet. Sie sieht davon ab, einzelne besonders an ihre Pflicht dieser Not gegenüber zu erinnern, glaubt aber hoffen zu dürfen, daß sich jeder erneut darüber Rechenschaft gibt, ob er seine Pflicht den notleidenden Volksgenossen gegenüber erfüllt und so seine Dankbarkeit zum Ausdruck gebracht hat vor dem Führer geschaffenen Volksgemeinschaft.

Reichszuschüsse für die Stärkung des Neubausbesitzes 1924 bis 1930

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt mit: Das Reich hat aufgrund des zweiten Gesetzes zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933 den Ländern Mittel zur Senkung der Grundsteuer in der Zeit vom 1. Oktober 1933 bis 31. März 1935 für solche Wohngebäude zur Verfügung gestellt, die in den Rechnungsjahren 1924 bis 1930, also in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 bezugsfertig geworden sind. Auf Baden entfällt ein Betrag von 2 123 100 RM. Da im Baden im Gegensatz zu fast allen anderen Ländern der hierunter fallende Neubausbesitz entweder überhaupt noch nicht grundsteuerpflichtig geworden ist (wie die seit 1924 erstellten 10 Jahre lang steuerfreien Wohngebäude) oder von der Grundsteuerpflicht des Landes und der Gemeinden für die Rechnungsjahre 1933 und 1934 erneut ganz freigestellt ist (wie die Gebäude mit Wohnungen von mehr als 150 Quadratmeter Wohnfläche), werden die Mittel im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen zu einer Entlastung des bezeichneten Neubausbesitzes in der Weise verwendet, daß den in Betracht kommenden Neubausbesitzern eine einmalige Zinsbeihilfe bewährt wird.

Das Land wird die Mittel auf der Grundlage der Feuerversicherungsberichte der in Betracht kommenden Wohngebäude an die Bezirkswohnungsverbände und verbandsfreien Städte verteilen, die sie den einzelnen Gebäudeeigentümern auf der gleichen Grundlage zuteilen. Zu diesem Zweck wird von diesen Stellen eine Aufforderung ergehen, daß die Eigentümer von Wohngebäuden, die in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. März 1931 bezugsfertig geworden sind, spätestens bis 1. Mai 1934 bei dem Bürgermeisteramt des Bauortes einen Antrag auf Bewilligung einer Zinsbeihilfe aus diesen Reichsmitteln unter näherer Bezeichnung des Wohngebäudes, wann es bezugsfertig geworden und wie hoch die Feuerversicherungssumme ist, stellen

können. Die nach dem 1. Mai 1934 gestellten Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden. Als Zeitpunkt des Bezugsfertigwerdens des Wohngebäudes gilt der Tag der Abnahme des Neubaus durch die amtliche Baukontrolle. Die Zinsbeihilfe wird je nach dem Eingang der Reichsmittel in der Zeit vom 1. August 1934 bis 1. Mai 1935 in Raten ausbezahlt werden.

Gegen alle Preissteigerungen

Das badische Handwerk zur Preisgestaltung. Der Vorstand der badischen Handwerkskammer hielt am Mittwoch, den 21. d. M. mit den Vorsitzenden der Landesfachverbände Badens eine gemeinsame Tagung ab. Nach einem kurzen Bericht des Präsidenten der Kammer, Herr Käber, Heidelberg, über die Neuorganisation des Handwerks in Baden wurde in eingehender Aussprache die Preisgestaltung des Handwerks erörtert, nachdem eine Reihe von Klagen seitens der Regierung, von Kommunen, Architekten, vom Haus und Grundbesitz über allzu hohe Preise eingegangen war. Man war sich darüber einig, daß viele Preisforderungen, an sich verständlich und berechtigt, s. Jt. ihre Grenze finden müssen an dem Lebensinteresse der ganzen Nation. Die Grundlinie der Politik der Reichsregierung zur Überwindung der Arbeitslosigkeit geht betanlich dahin, durch öffentliche Aufträge den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft zunächst mengenmäßig zu steigern. Wer dieser Politik entgegenarbeitet, verlangsamt und gefährdet den wirtschaftlichen Gesundungsprozess. Solch unbewusste Entgegenarbeiten liegt in der in den letzten Monaten leider zu beobachtenden Tendenz mehr oder minder starker Preissteigerungen. Die Aussprache ergab Uebereinstimmung der Vorsitzenden der Landesfachverbände dahin, daß sie gegenwärtig Preissteigerungen ablehnen, soweit nicht durch Erhöhung bestimmter Preisgrundlagen wie z. B. Preise für Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate oder sonstiger wichtiger Preisbildungsfaktoren eine Anpassung unbedingt erforderlich ist. Jedenfalls ist jede Preissteigerung bis auf weiteres zu vermeiden. Wo sie bereits vorgenommen ist, muß sofort überprüft werden, wieweit sie rückgängig gemacht werden kann. Unberechtigte Preissteigerungen, durch welche die Massnahmen der Reichsregierung für Arbeitsbeschaffung und Wiederbelebung der Wirtschaft gefährdet werden, sowie aber auch Preissteigerungen aufgrund nachlässiger Zahlung von Lieferantenrechnungen, Tarifhöhen, steuerlichen und sozialen Abgaben müssen als unannehmlich und gegen die guten Sitten verstoßend, gehandelt werden.

Das badische Handwerk warnt aber andererseits die Desinteresse der Verkäufer für Preissteigerungen verantwortlich machen zu wollen. Er ist leider sehr oft nur der Bedrängte, der die Preissteigerungen seiner Lieferanten weiterreichen muß.

Der Aufbau Döschelbronn

Bad. Pforzheim, 24. Febr. Von der Aufbaukommission für Döschelbronn, die ihren Sitz in Pforzheim hat, war ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Wohnungseinrichtungen der Brandgeschädigten ausgeschrieben worden. Das Preisgericht hat nun auf die Vergabe eines ersten Preises verzichtet, nachdem die Entwürfe eingegangen sind. In einen zweiten Preis von 80 RM erhielten die Architekten Karl Giesler und Hans Böck, einen dritten Preis mit 50 RM Architekt Max Keller. Die Entwürfe werden vom 26. Febr. bis 1. März im Pforzheimer Rathaus und anschließend auch in der Gemeinde Döschelbronn ausgestellt.

Baden

Evans. Kirchendienstnachrichten. Durch Entschließung des Landesbischofs wurden Pfarrer Georg Urban in Spieß zum Dekanatsstellenvertreter des Kirchenbezirks Karlsruher-Land und Pfarrerwähler Theodor Erhardt in Kürzell zum Pfarrer dajelbst ernannt. Beauftragt: Oberpfarrer i. R. Albert Ebdel in Heidelberg mit der Betreibung des Pfarrdienstes in Wirm und Pfarrer Adolf Gerhard in Karlsruhe-Kirchheim mit der Verwaltung der Pfarrei Döschelbronn. Verehrt wurden die Vikare Konrad Barner in Mannheim als Vikar nach Gochsheim, Gerhard Brudmüller in Knielingen als Vikar nach Pforzheim-Dillweissenheim, Hermann Döckh in Mannheim-Sedenheim als Diakonatspfarrer nach Philippsburg, Thomas Höninger in Pforzheim-Dillweissenheim als Vikar nach Gochsheim, Hugo Lutz in Gochsheim als Pfarrerwähler zur Hilfeleistung nach Feuerbach, Max Storzinger in Rehl zur Hilfeleistung nach Sengen a. S. Beurlaubt wurden: die Entlassungen des Pfarrerwählers Hans Herrmann in Sulzfeld zum Pfarrer dajelbst, und des Pfarrerwählers Karl Reich in Gailangetloch zum Pfarrer dajelbst. Zurückberufen: Pfarrer Kirchenrat D. Wilhelm Schulz in Karlsruhe. Zur Wiederbelebung sind folgende Pfarreien ausgeschrieben: Mantelloch, Kirchenbezirk Karlsruher-Land, Döschelbronn, Kirchenbezirk Oberbiberach, Karlsruher-Land, Döschelbronn, Kirchenbezirk Oberbiberach, Kirchenbezirk Rheinbischsheim, und Wehr, Kirchenbezirk Schopfheim, ferner die Patronatspfarre Kieselbronn, Kirchenbezirk Pforzheim-Land.

Karlsruhe, 24. Febr. (Tagung.) Der Vorstand der Bad. Handwerkskammer hielt mit dem Vorsitzenden der Landesfachverbände Baden gemeinsam eine Sitzung ab. Die Aussprache ergab Uebereinstimmung darin, daß gegenwärtig Preissteigerungen abzulehnen seien, soweit nicht durch Erhöhung bestimmter Preisgrundlagen, wie z. B. Rohstoffe, Halb- und Fertigwaren oder sonstiger wichtiger Preisbildungsfaktoren eine Anpassung unbedingt erforderlich ist. Jedenfalls ist jede Preissteigerung bis auf weiteres zu vermeiden.

Karlsruhe, 24. Febr. (In den Ruhestand.) Durch Erkenntnis des evangelischen kirchlichen Dienstgerichts vom 1. Dezember 1933 wurde der Pfarrer E. Rappes in Büchenbronn wegen Pflichtverletzung im Sinne des Paragraphen 7, Abs. 1 des Dienstgesetzes wider seinen Willen zur Ruhe gesetzt.

Karlsruhe, 25. Febr. (Todesurteil.) Der Inhaber der Apotheke, Dr. August Krieg, hat sich nachmittags von der Veranda des fünften Stockwerks in den Hof gestürzt und war sofort tot. Ein schweres Nervenleiden ist die Ursache des Verweilungsstüres.

Heidelberg, 25. Febr. (Todesfall.) Im 58. Lebensjahr starb an einem Herzschlag Franz Wädling, eine in den Sängerkreisen Süddeutschlands und weit darüber hinaus wohlbekannte Persönlichkeit. Wädling trat im April 1906 in den Heideberger Musikalienverlag Hochstein ein und gründete im August desselben Jahres die Süddeutsche Sängergesellschaft, die er bis heute redigiert. Zahlreiche anerkannte Werke des deutschen Chorgebietes sind auf seine Veranlassung hin vom Verlag Hochstein verlegt worden.

Bad Wimpfen, 24. Febr. (Tödllich verunglückt.) Auf der Straße Dieburg-Gundertshausen sind zwei Motorradfahrer dadurch verunglückt, daß sie gegen einen Baum fuhren. Der Sohn unseres früheren Veterinärates Dr. Fuhs in Grünberg (Oberbiberach) wurde getötet, während sein Begleiter mit dem Leben davonkam.

Offenburg, 24. Febr. (Tödllich verunglückt.) Der 24 Jahre alte Monteur Willi Kaiser aus Münstersheim, der 3. am Offenburger Bahnhof bei der Ausbesserung der Signalanlagen beschäftigt war, ist nach Verlassen der Arbeitsstelle auf bisher noch ungeklärte Weise in den D. Zug getreten. Er wurde vom dem Zug erfaßt und zurückgeschleudert. Kurz nach dem Unfall erlag er seinen schweren Verletzungen.

Mülheim, 24. Febr. (Handelschule.) Der Bezirks-gewerbeschule wird ab Ostern 1934 eine Handelschule angegliedert. Der Unterricht wird durch den aus Ditzern an die hiesige Schule veretzte Handelschulprofessor Dr. Karl Widmann nach dem amtlichen Lehrplan erteilt werden.

Ueberlingen, 24. Febr. (Brand.) In der benachbarten Gemeinde Urnao brach im Gasthaus zum Löwen ein Brand aus, dem das ganze Anwesen einschließlich der Ökonomiegebäude zum Opfer fielen. Das Vieh und der größte Teil der Fahrnisse konnten gerettet werden. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Der Sport vom Sonntag

Gauliga
Gau Württemberg: Spfr. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 3:3; VfB. Stuttgart — FC Birkenfeld 1:1; Union Bödingen — Stuttgarter SC 1:0; Ulmer FV 94 — 1. SV. Ulm 0:2.
Gau Baden: SV Waldhof — Phönix Karlsruhe 0:0; VfB. Mühlburg — VfL. Reutlingen 3:0; Freiburger FC — Karlsruher FV 1:1; FC Pforzheim — Germania Brötzingen 5:2.
Gau Bayern: Bayern München — FC Schweinfurt 1:0; Wacker München — SpVgg. Jülich 1:3; FC Bayern — 1894 München 0:3; Schwaben Augsburg — ASV Nürnberg 0:0; Jahn Regensburg — FV 04 Würzburg 4:1; 1. FC Nürnberg — FC. München 5:0.
Gau Süddeutsch: Kickers Offenbach — FSV Frankfurt 3:0; Eintracht Frankfurt — Phönix Ludwigsfeld 1:1; Wormatia Worms — M.-O. Worms 5:1; SV. Wiesbaden — FC Kickers Lautern 1:1; FA. Pirmasens — FSV. 05 Mainz 4:1.

Handel und Verkehr

Ein- und Ausfuhr von Lederhühnern im Januar 1934. Im Januar wurden 9123 Paar Lederhühner aller Gewichtsklassen eingeführt gegenüber 5753 Paar im Januar 1933. Dies bedeutet eine Zunahme der Einfuhr um 58 Prozent. Gegenüber dem Monat (Dez. 1933) mit 7523 Paar ist im Januar 1934 die Einfuhr um 21,3 Prozent gestiegen. Die Ausfuhr von Lederhühnern im Januar 1934 betrug 72503 Paar, sie ist im Vergleich zum Dezember 1933 mit 76601 Paar um 5,5 Prozent zurückgegangen. Im Januar 1934 betrug der Wert der Lederhühnerexporte 67 000 RM., der Lederhühnerimport 507 000 RM. Somit ergab sich im Januar 1934 ein Aktivsaldo von 440 000 RM. gegenüber einem Aktivsaldo von 511 000 RM. im Dezember 1933 (Rückgang des Aktivsaldos um 13,8 Prozent).

Die jüdische Rohstoffgewinnung im Januar 1934. Die Rohstoffgewinnung im deutschen Reich betrug im Januar 1934 (28 Arbeitstage) 817 033 Tonnen gegen 730 578 Tonnen im Dezember 1933 (24 Arbeitstage). Arbeitstäglich wurden im Januar 1934 durchschnittlich 31 426 Tonnen hergestellt gegen 30 441 Tonnen im Dezember 1933, d. h. 3,2 Prozent mehr. In Süddeutschland stieg sich die Herstellung auf 19 551 Tonnen im Januar 1934 gegen 18 884 Tonnen im Dezember 1933.

Vom jüdischen Rohstoffmarkt. Die überseeischen Märkte zeigten in der Berichtzeit gegen Schluss eine leichte Abwärtstendenz. Die Goldpreis für Manilla- und Plata-Weizen sind um 15-20 Glubentens im Wochenverlauf herabgesetzt worden. Am Ozeanmarkt kamen jedoch in Ausnahmeweisen, vor allem in Manilla, nur kleine Umsätze zustande, die Wästen bekunden kaum irgendwelche Interesse. Weizenanbau-jährliche im Preise etwas niedriger, zuletzt hörte man 146-147,50 RM. per 1000 Kilo je Liefertermin. Die Mühlen sind für ihre Einfuhr voll besetzt und nehmen daher im allgemeinen nur kleine Mengen auf. Inlandsweizen hatte rubigen Markt, zu den bisherigen Preisen von 19,85-19,95 RM. ein bzw. franco Mannheim bestand reichliches Angebot, dem eine nur geringe Nachfragefähigkeit der Mühlen entgegenstand. Zu Roggen wurden neuere Umsätze angesichts des stillen Weltmarktes nicht bekannt. Die Zufuhren auf dem Land sind klein. Daher hatte hiesiger Markt, immerhin waren badische Frorenien nicht mehr so drängend angeboten wie anfangs der Berichtzeit. Die Preise sind etwas zurückgegangen. Je nach Qualität wurden 14,60 bis 15 RM. per 1000 Kilo ab nord- und bunterbädischen Stationen gefordert. Am Wochenabschluss zeigte sich eine kleine Besserung der Konsumnachfrage, jedoch die Preise franco Mannheim bei circa 15,50-15,75 RM. lagen. Das reichliche Angebot am Getreidemarkt behielt auch in dieser Berichtzeit. Malzereien und Großhandel tätigen aber nur kleine Abschlüsse. Man forderte für Rübler 18-18,50, rheinbädische 17,50-18, badische 17,25 bis 17,75 RM. ab Verladezeitung. Das angebotene Material konnte nicht voll untergebracht werden. Am Weizenmarkt sind die Preise für Weizenmehl eine Veränderung ergeben. Vereinzelt ausstehender ungedeckter prompter Bedarf wird aus den freien Lager- und Marktbeständen des Großhandels zu entgegenkommenden Preisen gedeckt. Die Preise für Roggenmehl sind im allgemeinen ebenfalls unverändert geblieben, doch zeigen sich einzelne Verkäufer von unromer Ware bereit, kleine Unterabzesse anzunehmen. Futtermittel liegen rubig. Die Preise für Rüblichnachprodukte sind um bis zu 25 Pfg. billiger, nur für Sojabrot hielt der Großhandel infolge kleinerer Bestände etwas mehr auf die Preise. Die Konsumnachfrage hält sich in den üblichen Futtermitteln in engen Grenzen, jedoch größere Umsätze nicht zustandekommen.

Wärte
Vom Holzmarkt. Vergangene Woche wurde in Legeles- haurt aus dem dreijährigen Stielschlag das Nukholz vertriebert und zwar 180 Eichen 104 Erlen und 102 Fichten. Eichen erbrachten 55 Prozent, Erlen 50 Prozent des Landesrundpreises. Eichen erzielten zum Teil Preise über den Anschlag hinaus. Die Gemeinde besitzt eine Waldfläche von circa 400 Hektar, wovon jährlich nur 1300 Festmeter Holz geschlagen werden dürfen, da er in der Belegungszeit stark mitgenommen worden ist.

Geisfeld, 24. Febr. (Tabak verkauft.) Die Tabakvergiegen- nen schritten rasch vorwärts. Der kamen etwa 400 Zentner zu 60,10 RM. zur Verwertung, in Moos zusammen 370 Zentner zu 72,50 RM. in Gamsburg wurden circa 900 Zentner vermogen. Gruppe 1 erhielt 71,85, 2 69,95, 3 71,90 und 4 71,65 RM.; der verpackte wurde mit 64 RM. bewertet. Die Vermiegenungen verliefen ohne Beanstandungen. In Gamsburg wurden 30 Fische gefangen von 10, 15 und sogar 20 Prozent. Ein Pfleger erhielt sogar für seine besonders schöne Qualitätsware einen Höchstpreis von 83,75 RM. pro Zentner.

Richtzahlen der Großhandelspreise vom 21. Febr. Die Richt- zahl der Großhandelspreise stellt sich per 21. Februar auf 96,2 Sie ist gegenüber der Vorwoche unanändert. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 91,7 (minus 0,2 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,4 (minus 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 114,6 (plus 0,2 Prozent).

Durlach, 24. Febr. Der heutige Schweinemarkt war be- zahren mit 55 Läuferhühnern und 89 Ferkelschweinen. Preis per Paar Läuferhühner 36-42 RM., per Paar Ferkelschweine 26-32 RM. Am Mittwoch, den 28. ds. Mts findet Großvieh- markt statt.

Durlach schafft Arbeit

Öffentliche Kundgebung der NSDAP

Am Freitag, den 23. Februar veranstaltete die Ortsgruppe Durlach der NSDAP in der Festhalle eine große Kundgebung, die sehr gut besucht war.

Nach herzlichen Begrüßungsworten durch den Ortsgruppenleiter Hg. Bull ergriff Hg. Kreisführer Gärtner das Wort zu nachfolgenden interessanten Ausführungen:

Schicksalsgenossen! Als in jenen schicksalsschweren Tagen des Jahres 1914 in Deutschland die Kriegslampe aufleuchtete, da erlebten wir ein Wunder und dieses Wunder war die Vorbereitung zu einer großgelebten Schicksalsgemeinschaft. Ein Volk, das in Schichten, Klassen und in Parteien zerrissen war, fand sich noch einmal zusammen, fand sich zusammen der Not gehörend und zog hinaus an die Front. Hinaus auf die Wahlfeldt zogen Deutschlands Männer, nicht weil der Kaiser sie gerufen, sondern weil sie wußten, daß Deutschlands Schicksalsstunde nun geschlagen hatte. Es galt den Kampf aufzunehmen, es ging um Sein oder Nichtsein des Volkes als Nation im Schlachtgetümmel des Weltkrieges. Da wurde ein großer und gewaltiger Gedanke geboren, das war der **Brudergedanke**. Das war derselbe Gedanke, der von den Kameraden verlangte, daß er die Kameraden die Hand reiche hinüber über Wissenschaft, Parteipolitik und Gesellschaft. Man hat den Kameraden im Schützengraben nicht gefragt, ob er dieser oder jener Partei angehört und hat auch nicht gefragt, ob er Protestant oder Katholik sei, sondern wir haben nur alle gewußt, neben uns steht unser Kamerad. Man stand dem Kameraden in der letzten Minute bei, man wußte, hier stirbt ein Kamerad, dein deutscher Bruder, und dem bist du beigefallen. Der Frontgeist bewirkte Wunder und schweißte uns zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen. Leider war es nicht möglich, den Sieg an unsere Fahnen zu heften.

Die Männer, die 4 Jahre einen heldenhaften Kampf geführt hatten, gegen eine Welt von Feinden, zogen heim in die Heimat. Sie kehrten zurück in eine Welt, die ihnen fremd geworden, in ein Vaterland, über das sich das Dunkel des Karfreitags gelegt hatte. Das Volk wurde durch Parteifeinde und Jant zerrissen, man hörte nichts mehr von Kameradschaft und Brudergedanke, Deutsche standen gegen Deutsche. Schuld daran waren die Parteiführer, die in das Volk Klassenhaß u. Klassenkampf säten. Immer größer wurde die Not, in die das Volk geriet. Das geküßte und unterdrückte Volk rief nach Hilfe, nach einem Begleiter und Führer. Die Parteiführer und Regierenden hörten aber den Notruf dieses Volkes nicht, sie verdrängten es und waren nur darauf bedacht, ihre Position und ihre Ministerstühle zu halten.

Als die Not am größten wurde, stand einer aus unseren Reihen auf, ein unbekannter Soldat aus dem Weltkrieg, ein Mann aus dem Volke, der die fürchterliche Not erkannte, der Geist von unserem Geiste und Blut von unserem Blute war. Es war dies unser großer Führer Adolf Hitler. Er vertrat mit Recht die Auffassung, daß Deutschland nur wieder aufsteigen werde aus eigener Kraft. In heiligem und gewaltigem Ringen kämpfte er mit seinen Getreuen, deren Zahl mächtig anwuchs, um die Seele des deutschen Volkes. Steil war der Weg, den wir gehen mußten, aber wir folgten unserem Führer durch Not und Elend hindurch in dem unerschütterlichen Glauben an den endlichen Sieg. Unser Kampf, in dem gar mancher brave, aufrechte Streiter und Kamerad durch Mordhand fiel — unter ihnen auch unser Hg. Fritz Röber — ging nicht um Ministerstühle, wir kämpften um die deutsche Volksseele und für eine bessere deutsche Zukunft. Man mordete sie nicht, weil sie Verbrecher waren, sondern weil sie in der Brust ein Zünglein des Glaubens an Deutschlands Erwachen trugen und weil sie, das feste Bewußtsein hatten, der Tag wird kommen, an dem unser Glaube siegt. Wir kämpften, litten und opferten, es war ein gewaltiger Opfergang.

Und der Tag brach an, an dem der Glaube siegte. Es war jener 30. Januar 1933, an dem unser Führer Reichkanzler wurde und die Diktatorien strahlend aufging über Deutschland. Der deutsche Mensch lebte unter dieser Sonne auf, ein Volk hatte sich wieder gefunden.

Es war ein fürchterliches Erbe, das unser Führer antrat. Wirtschaftliche Zusammenbrüche allüberall, mehr als 6 Millionen Arbeitslose, und doch hatte Adolf Hitler den Mut vor das Volk hinzutreten und zu sagen: „Ich verlange von dir, deutsches Volk, nicht, daß du mir 15 Jahre Zeit gibst, sondern 4 Jahre, um anzubauen und das gatzumachen, was andere zerstört haben.“ Dazu gehörte ein großer Glaube an seine Kraft und die Kraft seines Volkes und an dessen Opferbereitschaft.

Adolf Hitler ist kein Katastrophopolitiker. Mit eiserner Energie ging er an die Arbeit. Schon zunächst die dem Volke so notwendige Ruhe und Ordnung, in dem er zuerst die Parteien zerschlug. Dann ging er an das gewaltige Aufbauprogramm, an dem er und mit ihm das an ihn glaubende deutsche Volk freudig und stolz mitarbeitete mit dem Ziel vor Augen: **Deutschland, es muß leben!** Wohl gibt es leider noch Menschen, die glauben, sich ihm hindernd in den Weg stellen, nörgeln und lästern zu können. Solche Menschen müssen ihrer gerechten Strafe entgegengeführt und, wenn nicht anders möglich, ausgerottet werden.

Mit bewundernswürdiger Tatkraft ging er an die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und es gelang ihm, die Arbeitslosenziffer um weit über 2 Millionen zu vermindern. In diesem Winter starb und hungerte keiner. Das Winterhilfswerk hat gewaltige Erfolge erzielt, das wäre aber nicht möglich gewesen, wenn nicht jeder Volksgenosse seinen Teil zum Gelingen des großen Werkes beisteuerte hätte. Das deutsche Volk hat Opfer auf Opfer gebracht und wird auch weiterhin opfern müssen, denn es geht auch in Zukunft nur aufwärts aus eigener Kraft. Noch haben wir über 3 Millionen arbeitslose Volksgenossen, die in der kommenden Zeit wieder in den Arbeitsprozess eingeschaltet werden müssen. Wir dürfen nicht wegschauen und opfermüde werden. Wir wollen und werden weiter kämpfen, leiden und opfern im Interesse unseres Volkes und unserer Jugend. Unsere Kinder sollen und müssen wieder auf freier Scholle leben, als freie deutsche Menschen. Wenn dereinst unsere Kinder an unser Grab hinkreten, dann sollen sie von uns sagen: „Auch diese waren dabei, als es galt, um Deutschlands Freiheit u. Ehre zu kämpfen.“

Die Reichsregierung hat im vergangenen Jahr Gewaltiges geleistet und große Arbeitsmöglichkeiten geschaffen. Die Regierung hat große Pläne ausgearbeitet, um weiterhin die Not zu lindern und für Arbeit zu sorgen. Sie will aber auch, daß das deutsche Volk aus freien Stücken mithilft und ihr die Möglichkeit gibt, diese Maßnahmen auch durchzuführen.

So ist z. B. beschäftigt, weibliche Arbeitskräfte aus den Betrieben herauszunehmen und an deren Stelle arbeitslose Familienväter einzufüllen und ihnen Arbeit und Verdienst zu geben; jedoch kommen nicht solche in Frage, die für den Unterhalt ihrer Angehörigen zu sorgen haben. Auch sollen jugendliche Arbeiter bis zum 25. Lebensjahr älteren Arbeitstollen Platz machen. Die jüngeren sollen im freiwilligen Arbeitsdienst ihre Kräfte entfalten, wo sie zu geraden, aufrechten und opferbereiten deutschen Menschen erzogen werden. Ferner sollen Arbeiter vom Lande, die sich durch Bebauung ihres Ackerlandes

selbst ernähren können, aus den Betrieben heraus und Arbeitslosen aus der Stadt ihre Plätze einräumen. Weiterhin denkt man an die Einführung verkürzter Arbeitszeiten, an den weiteren Ausbau von Stadtrandbesiedlungen für Kurzarbeiter, an die Durchführung von Umschulungs- bzw. Fortbildungskursen für Arbeitslose u. a. m. Die eine oder andere Maßnahme mag für manchen als Härte erscheinen oder eine solche sein, aber er darf nie vergessen, in erster Linie geht es um das Wohl der Allgemeinheit.

Auf diese und andere Weise kann die Arbeitslosigkeit erfolgreich bekämpft werden. Es soll keiner sagen, auf ihn kommt es nicht an, ein jeder muß mithelfen am Wiederaufbau unseres deutschen Vaterlandes. Kritik üben und nörgeln wollen, müssen wir uns abgewöhnen. Wir wollen uns die Hände reichen und zusammenhalten, wir wollen Opfer bringen, wie unsere SA und SS, dann dürfen wir sagen: „Der Tod unserer Volkskämpfer war nicht umsonst, denn Deutschland lebt!“ Heil Hitler.

Als zweiter Redner sprach Hg. Bürgermeister Dr. Lingens der etwa folgendes ausführte: Ich habe heute abend im Radio die Gedenkstunde für den vor 4 Jahren verstorbenen Kameraden Josef Wessel miterlebt. Ich habe in dieser Gedenkstunde mir so verschiedene Bilder aus der Vergangenheit unseres überlebten und überstandenen Kampfes im Geiste vorüberziehen lassen und habe die damaligen Zeiten mit der Jetztzeit verglichen. Dabei bin ich zu dem Ergebnis gekommen, daß, so unmeniglich und so hart der Kampf gewesen ist, derselbe um so schöner war gegenüber der heutigen Zeit. Da konnten wir unsere Gegner auf Schritt und Tritt und kannten diejenigen, die die Faust ballten und die von uns nichts wissen wollten. Heute kennen wir unsere Gegner nur teilweise, denn sie marschieren getarnt, teilweise beide Hände hoch erhoben, um ja als Hitler aufzufallen. Es sind dies die Menschen, die noch nicht umgelert haben. Wir fürchten diese Gegner aber keineswegs und werden sie eines Tages zu fassen wissen.

Am Ausgang dieses Spaziergangs will ich heute abend kurz berichten, was in Durlach in den letzten Monaten geleistet worden ist.

Sie wissen aus den Worten des Herrn Gärtner, daß der Grund des deutschen Elends die Arbeitslosigkeit war und heute noch ist. Sie wissen, daß Durlach die unterstützungsbedürftigste Stadt ist. Die Arbeitslosigkeit wurde von 3000 Personen auf rund 2000 zurückgedrückt, und das heißt viel. Wenn es uns auch nicht gelungen ist, die Arbeitslosigkeit aufzuheben, so ist es uns doch gelungen, diese zurückzudämmen.

Wir haben hier in Durlach allein 127 700 RM. in Form von Reichszuschüssen für Herrichtung der Häuser investiert, das ist ein Umfaß im Bauhandwerk von rund 500 000 RM. = 1/2 Million, wenn man bedenkt, daß der Reichszuschuß nur 20 % ausmacht.

Ueber das Winterhilfswerk gebe ich Ihnen einige Zahlen. Wir haben in Durlach allein 36 000 RM. durch die Opferfreudigkeit der Durlacher Bevölkerung aufgebracht, das beträgt pro Kopf 2 RM. Wenn man hier die große Zahl der Unterstützungsbedürftigen berücksichtigt, so dürfen wir wohl sagen, daß Durlach das bestorganisierte Winterhilfswerk von ganz Baden besitzt.

Wir haben hier in Durlach ausgegeben:

- 4200 Zentner Kartoffel,
- 425 Zentner Lebensmittel,
- 12 600 Zentner Kohlen und Briketts,
- 2000 Paar Schuhe,

dazu kommen Leib- und Bettwäsche in ungezählten Mengen. Sie wissen, wir haben eine eigene Weihnachtsgesellschaft für Kinder durchgeführt und 544 Kinder mit Kinderpielsachen beschenkt. Wir haben durch W.S.W.-Veranstaltungen uns eigene Mittel gesammelt, und es ist mir ein herzliches Bedürfnis, denjenigen, die mitgearbeitet haben, meinen aufrichtigen Dank zu sagen. Insbesondere gebührt dieser Dank Herrn Stadtmann Baljshach, der in selbstloser Aufopferung bereitwillig Tag für Tag für diese Sache gearbeitet hat. Nicht vergessen möchte ich die Herren Stadtrat Gebel und Hauptlehrer Wendel, die ebenso selbstlos für die Veranstaltungen des Winterhilfswerks eingetreten sind und die ihre Freizeit voll und ganz in den Dienst dieser Sache gestellt haben. Ich bin dankbar für alle Hilfe, die ich auf diesem Gebiet erfahren habe und möchte auch die Menschen nicht von meinem Dank ausschließen, die sich selbstlos und vollkommen ehrenamtlich in den letzten Wochen und Monaten zur Verfügung gestellt haben, um diese große Aufgabe restlos durchzuführen.

Wir gehen jetzt in die Zukunft. Meine lieben deutschen Volksgenossen! Das Jahr 1933 hat in der Arbeitsbeschaffungsfrage ein etwas anderes Gesicht, als das Jahr 1934. Als Adolf Hitler die Macht in Deutschland übernahm, da wußte er, daß es galt, viel Arbeit zu leisten und er wußte auch, daß das deutsche Volk von sich aus diese Aufgabe allein nicht lösen konnte. So wurde das Jahr 1933 gekennzeichnet durch die Maßnahmen der Reichsregierung.

Eine jede Frau und ein jeder Mann soll in Zukunft darnach trachten und schauen, ob nicht in ihrem Haus dies oder jenes gemacht werden könnte, um so Arbeit zu beschaffen.

Bei der Wirtschaftsanfurlabelung haben wir die Wahrnehmung gemacht, daß in Durlach es noch Handwerker gibt, die lieber 20 Stunden am Tage arbeiten, als daß sie einen Gehilfen einstellen. Ich lenne diese Leute und ich sehe nicht danor zurück, diese ebenso wie andere Herren, in der Zeitung bekannt zu geben und ihren Gewerbebetrieb als eine Sabotagestelle öffentlich zu brandmarken. Auch sehe ich nicht danor zurück, diese Herren aus der Handwerkerrolle ausscheiden zu lassen.

Die Stadt Durlach wird auch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ergreifen. Es soll vor allem das große Problem der Feldbereinigung im Stadteil Aue durchgeführt werden. Dies gibt für 50-60 Arbeiter auf 2 Jahre Arbeit.

Wir bekommen hierher 300 Cipo, aber nicht etwa um dadurch eine Aufrüstung Deutschlands in die Wege zu leiten, sondern nur, um aus dem Versailles Vertrag nachzuholen, was die roten und schwarzen Brüder der Vergangenheit nicht einmal für nötig gefunden haben auszunutzen. Sie werden in dem Gebäude des Finanzamtes und des Krankenhauses untergebracht.

Das Krankenhaus und das Finanzamt müssen verlegt werden. Es hat große und langwierige Verhandlungen verursacht, das Finanzamt Durlach zu erhalten. Das Finanzamt wird nunmehr in der Schloßkaserne im westlichen Flügel, gegenüber dem Bezirksgefängnis eingerichtet. Die Umbauarbeiten sind im Gange, und auch hier wurde eine größere Anzahl Leute der Arbeit zugeführt.

Es soll dies aber keine definitive Lösung sein, denn durch Verhandlungen in Berlin, die noch nicht zum Abschluß gekommen sind, werden wir vermutlich auch ein neues Finanzamt bauen können. Es hat dies den Vorteil, daß wir dann das Finanzamt endgültig hier behalten. Auch durch diesen Bau wird vielen Arbeit gegeben werden.

Eine andere Frage ist das Krankenhaus. Ich kann Ihnen nicht erzählen, wie viel Arbeit diese Frage die Stadtverwaltung gelöst hat und wie viele Verhandlungen nötig waren.

Die Sache ist heute noch nicht zum Abschluß gekommen, denn bei diesem Projekt kommt es nicht allein auf die Durlacher Bevölkerung an, sondern auch in der Hauptsache auf das Hinterland, dessen Bevölkerung reißlos nach Karlsruhe abwandern würde.

Eine weitere Frage, die ebenso mit der Arbeitsbeschaffung zusammenhängt, ist die Erstellung von Siedlungsbauten. Wie Sie wissen, herrscht hier Mangel an 2- und 3-Zimmerwohnungen. Es dürfte uns gelingen, 30-40 verheiratete Sipobeamte hierher zu bringen, doch mangelt es an Wohnungen. Auch wurden 86 Ehestandsdarlehen in Höhe von etwa 56 000 RM. ausgeben. Auch diese jungen Leute wollen ihr eigenes Heim. Es kann also auch auf dem Gebiet des Wohnungsbaus viel getan werden.

Weiter trägt sich die Stadtverwaltung mit dem Gedanken, zur Entlastung des großen Verkehrs in der Adolf Hitlerstraße eine Umgehungsstraße zu bauen. Die Häuser der Adolf Hitlerstraße leiden Not und sind in etwa 10 Jahren abbruchreif. Diese Umgehungsstraße führt um Durlach herum, und zwar von dem Knie am Bahnhof Grötzingen querfeldein nach der „Obeten Mühle“ zu. Dort soll ein großer Verkehrsplatz errichtet werden, um gleichzeitig die von Frankfurt-Heidelberg kommenden Wagen durch die längs der Pfingz geführte Straße am Bahnhof vorbei, durch die Reichenbachstraße nach dem Zündhütchen zu führen, sodas wir eine vollkommene Umgehungsstraße in Nord-Südrichtung haben. Sie sehen also, daß wir auf dem Rathaus nicht schlafen, sondern Tag für Tag arbeiten. Durch dieses Projekt kann auf mehrere Jahre für viele Arbeit und Brot geschaffen werden.

Haben Sie Vertrauen zu uns und arbeiten Sie mit uns, so wie Sie es vor sich selbst verantworten können. Seien Sie uns Kameraden. Wir wollen nur Vertrauen auf Gegenseitigkeit. Ich darf Sie versichern, solange ich Bürgermeister von Durlach bin und solange die Stadtverwaltung unter meiner Aufsicht steht, wird es sauber und einwandfrei zugehen, aber auch gerecht in der Straferfolgung. Kämpfen Sie mit uns und seien Sie uns Kameraden in der Arbeit und in der Pflichterfüllung, dann wird es aufwärts und vorwärts gehen. Heil Hitler!

Hg. Bull dankte beiden Rednern für ihre vorzüglichen Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Mit einem Sieg-Heil auf Deutschland und Volkstanzler Adolf Hitler wurde die Versammlung geschlossen. — Me. —

Aus Stadt und Land

Durlach, 26. Febr. Am geitigen Tage konnte Herr Ernst Wagner, Landwirt, Alte Karlsruherstr. 32, in fetterer körperlicher und geistiger Rüstigkeit seinen 82. Geburtstag begehen. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Durlach, 26. Febr. Am heutigen Tage begeht Herr Karl Oeder, Kronenstr. 4, bei körperlicher und geistiger Rüstigkeit den 60. Geburtstag. Dem alten treuen Abonnenten entbieten auch wir herzlichste Glückwünsche.

Durlach, 26. Febr. Auf der Landstraße Durlach-Karlsruhe, bei der Einsteigehalle der Straßenbahn, ereignete sich am Samstag nachmittag gegen 2.30 Uhr ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Kraftfahrer streifte beim Versuch, einen Personentransportwagen zu überholen, an dessen Kotflügel, was zur Folge hatte, daß das Kraftfahrzeug seitlich umstürzte und sowohl der Kraftfahrer, als auch sein Soziusfahrer unter einen im gleichen Augenblick entgegenfahrenden Personentransportwagen zu liegen kamen. Beide mußten mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen (Schulter- und Brustquetschungen mit Rippenbrüchen) mittels Krankenauto ins hiesige Krankenhaus gebracht werden. Die Polizei, sowie der Erntungsdienst erschienen sofort an der Unfallstelle und machten die erforderlichen Feststellungen bezüglich Klärung der Schuldfrage.

NSDAP, Durlach und Jugendherbergen.

Der 2. Vorsitzende des Verbandes Bad. Jugendherbergen, Hg. Dr. Bronner, gab im NS-Lehrerbund, Kreis Durlach, in einem Vortrag über das badiische Jugendherbergswesen einen Einblick in die wertvolle Arbeit, die zuerst von Lehrern erkannt und gegen viele Widerstände durchgeföhrt, heute von weiten Volksteilen als „nationale Aufgabe“ aufgenommen und im Zusammenwirken von Staat, Gemeinden, Verbänden, Einzelpersonen und H. (diese letzte als Träger der Aufgabe) ihrem hohen Ziele entgegengeführt wird. Schöne, meist farbige Lichtbilder der badiischen Jugendherbergen zeigten, wie ursprünglich alte Bauernhäuser erworben und umgebaut wurden, daß aber neuerdings Neubauten errichtet werden mit zweckmäßiger Raumgestaltung und in gejunder, lustiger, auch äußerlich befriedigender Bauweise. Es gelang dem Vortragenden, den Wert des Wanderns als Mittel gegen die wachsende Naturerfremdung unserer verstädterten Bevölkerung, als Mittel für das Kennenlernen der Heimat und damit als Ausgangspunkt einer auf das Zurückführen entwirkelter Volksteile zu Blut und Boden und zum Erkennen der Verpflichtung als Glied und Teil des Volkes, hinielenden Bewegung deutlich werden zu lassen. Für die beifallsbeholdeten Ausführungen dankte Kreislehrerbundleiter Zippf, der zur Durchführung des badiischen Wandertags aufforderte und für die entgegenkommende Ueberlassung des Markgrafentheaters und das Vorzeigen der „Wochenchau“ den Dank an Herrn Häjner abschattete. Der recht gut besuchte Vortragsnachmittag war durch frische Wanderlieder des B.D.M. eingeleitet und geschlossen.

Magda Schneider in einem neuen Lustspiel!

Ab heute gelangt im Stala-Theater ein neues Lustspiel mit Magda Schneider zur Vorführung, in weiteren Hauptrollen sind noch Georg Alexander und der leider schon gestorbene Julius Falkenstein zu sehen, der sich einer besonderen Beliebtheit beim Publikum erfreute.

Wir wollen nicht versäumen, gleich hier darauf hinzuweisen, daß dieses ausgezeichnete Programm nur wenige Tage gezeigt werden kann, da noch am Ende dieser Woche der Volksdeutsche Gemeinschafts-Film „Hans Westmar“ (Einer von Vielen), ein deutsches Schicksal aus dem Jahr 1929 n. d. Buch „Hoff Wessel“ von Hans Heinz Ewers, gezeigt wird.

Es ist ein ganze besonderes Verdienst der Leitung des Stala-Theaters, daß bereits jetzt mit allen deutschen Großstädten dieser ungeheuer wichtige Film in Durlach gezeigt wird. Die gesamten Organisationen der NSDAP haben bereits den geschlossenen Besuch dieses Films zugelangt, da den Mitgliedern bedeutende Preisnachlässe gewährt werden können. Morgen folgt im Durlacher Tageblatt die Veröffentlichung der Verkaufsstellen und es kann heute schon darauf hingewiesen werden, daß auch die private Kartennachfrage rege eingeleitet hat. Kein deutscher Volksgenosse darf diesen größten nationalen Film versäumen!

Erfolg im Leben!

Im Beruf und in der Gesellschaft spielt Ihre Zahngesundheit eine größere Rolle, als Sie vielleicht denken. Menschen, die gepflegt aussehen, machen immer einen guten Eindruck. Schöne, gut gepflegte Zähne werden Ihnen helfen, schneller Sympathien zu gewinnen. Das ist ein Grund mehr, Ihre Zähne regelmäßig jeden Abend und Morgen mit Chlorodont zu pflegen. Der köstliche Pfefferminzgeschmack der Chlorodont-Zahnpaste erzeugt angenehmen Mundgeruch und gibt Ihnen das Gefühl von Frische und Sauberkeit. Tube 50 und 80 Pfg.

Brücken zur Wirtschaftsbelebung

Wirtschaftsbelebung: Das ist ein Wort, das als eins der wichtigsten Lebensprobleme unserem Volke heute viel zu denken gibt. Wir lesen in der Zeitung, wir hören durch den Rundfunk: „Wirtschaftsbelebung durch Arbeitsbeschaffung!“ Aber ist es oft nicht schwer, Arbeit verteilen zu müssen, wenn anscheinend gar keine Möglichkeit für sie besteht?

Im Binnenhandel und -Verkehr alle Deutschen in einigermaßen zufriedenstellenden Posten unterbringen zu können, das ist wahrlich ein Problem! Da gibt nun die einzigartige „Straßenlotterie des Winterhilfswertes“ glänzende Möglichkeiten Brücken zur Wirtschaftsbelebung und folglich auch zur Arbeitsbeschaffung zu bauen.

Es hat wohl noch keiner ernstlich daran gedacht, daß die billigen 50 Pfg.-Losbriefe dieser Lotterie — außer der sehr begrüßenswerten Winterhilfe für die Armen — vielen Deutschen neue Erwerbsmöglichkeiten bieten.

Da ist zunächst der Straßenverkäufer der Lose: Der graue Glücksmann: Er wartete schon lange auf Arbeit. Jetzt ist er untergebracht, jetzt kann er seinen Kindern und seiner Frau die notwendigen warmen Sachen kaufen!

Und dann: Haben Sie sich einen Glücksbrief gekauft und geöffnet, fallen Ihnen gleich die drei schönen Bildpostkarten, die Reproduktionen in Kupfertiefdruck herrlicher, alter deutscher Meisterbilder oder Photos deutscher Gesichtshelden darstellend, entgegen. Die Photoarbeiten für diese Karten schenken doch auch wieder so und sovielen Leuten einen Verdienst! Schließlich die Papierherstellung, der Kellereientwurf für diese Losspadung, alle diese scheinbaren Kleinigkeiten setzen die Arbeitskräfte vieler deutscher Menschen in Bewegung, stiften glückliche, gewinnbringende Beschäftigung.

An all das müssen Sie fortan denken, wenn Sie dem Glücksman auf der Straße oder im Lokal begegnen! So werden Sie sicherlich von jetzt ab gern Lose abtaufen und Ihr Lohn wird — auch wenn Sie vorläufig Nichts ziehen sollten — Ihnen gewiß sein. Denn je mehr Erwerbsmöglichkeiten geschaffen sind, desto mehr Geld ist in deutschen Händen im Umlauf, desto höher wird der Umsatz! Das werden auch Sie bald in Ihrem Geschäft oder Betrieb merken. Lehnen Endes will Ihnen aber diese Winterhilfe-Lotterie nicht nur Probleme zu lösen aufgeben, sie will Ihnen auch ein nettes Vergnügen bereiten.

Erfolgslos können Sie sofort ein recht annehmbares Geldsummen gewinnen, vielleicht gar RM. 5000.—! Die sind bei der nächsten Geschäftsstelle der Lotterie oder bei einem öffentlichen Bankgeschäft gleich auszahlbar. Klappert es das erstmal nicht mit dem gewinnen, so bleibt Ihnen ein ausreichender Trost mit dem angehefteten Prämienchein, der im März zur Verlosung gelangt und Ihnen vielleicht doch noch einen der Haupt-

treffer von RM. 5000.— bringen kann. Was sagen Sie nun zu diesen zwei schwerwiegenden Gewinnaussichten in einem einzigen Losbrief. — Ich glaube, jetzt werden Sie umso lieber helfen, Brücken zur deutschen Wirtschaftsbelebung zu schlagen und dem großen Wiederaufbauwerk unseres Führers treu zur Seite stehen.

Buntes Allerlei

Der Sterbende rettet den Arzt

In seinem einjamen Hause unweit des Wiffota-Sees lag Doktor Wilhelm SENSE in tiefem Schlummer. Es war um die fünfte Morgenstunde, als plötzlich ein schriller Klang die nächtliche Stille zerriss. Der Arzt fuhr in die Höhe. Ein Weibchen bemühte er sich vergeblich, die bleischweren Augenlider zu heben. Da schellte es zum zweiten Male: der Fernsprecher! Der Doktor sprang auf und stürzte ins Nebenzimmer, wo der ungeborene Weiber stand. Da fühlte er, daß der Boden unter den nackten Füßen heiß war, und als er die Tür aufriß, schlugen ihm dicke beizende Rauchwolken entgegen, aus denen rote Flammen schloßen. In seiner spärlichen Bekleidung stürzte der Arzt die Treppe hinab, und es gelang ihm mit genauer Not, seine Frau und seine zwei Kinder zu retten. Er konnte auch den Kraftwagen noch aus der Garage reißen und sich mit seinen Angehörigen darin in Sicherheit bringen. In demselben Augenblicke, als die Geräusche der Not verließen, führten die Flammen aus dem Dache hervor und leuchteten gleich einer Riesentafel durch die finstere Nacht. Die Familie fand bei hilfsreichen Nachbarn Obdach und wärmende Kleidung. Dann — der Todesgefahr entronnen — erinnerte sich der Arzt des Anrufes, der ihn aus dem Schlafe gerissen und ihm das Leben gerettet hatte. Er wandte sich an den Beamten des Fernsprechdienstes, und der gab die Auskunft, daß der Anruf von einem gewissen Alfred Müller ausgegangen sei, der nicht weit davon in der Einjamkeit wohnte. Doktor SENSE eilte sich aus neue in seinen Wagen und brauste davon, die erste Hilfe doch noch zu bringen. Aber er kam zu spät. Der Kranke war einem Herzschlage erlegen. Mit seinem letzten Atemzuge hatte der Sterbende dem Manne, der ihm helfen sollte, das Leben gerettet.

Tages-Anzeiger

Montag, den 26. Februar 1934.
Bad. Staatstheater: „Konjunktur“, 20—22 Uhr.
Stala-Tonfilm-Theater: „Das Testament des Cornelius Gulden“, 6½ und 8½ Uhr.
Marquard-Theater: „Die weiße Majestät“, 6 und 8½ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Sonnenstrahl“, 6½ und 8½ Uhr.

Anekdoten

Von Kurt Miesche
 Ein Sprößling

Die Hebamme trat ins Zimmer. Der Professor der Botanik K. 129 über einem dicken Wäizer. „Herr Professor“, räusperte sich die gute Frau „Joeben ist ein Sprößling angekommen.“ „Pflanzen Sie ihn ein, setzen Sie ihn samt dem Blumentopf ins Fenster und begießen Sie ihn“, sagte der Professor.

Mark Twain und der Mormone

Mark Twain unterhielt sich einmal mit einem Mormonen über die Vielweiberei. Der Mormone verteidigte diese mormonische Einrichtung. „Es gibt in der ganzen Bibel keine Stelle, welche die Vielweiberei verbietet“, sagte er. „So?“, fragte Mark Twain. „Und wie ist es mit dem Sag: Niemand kann zweien Herren dienen.“

Ein gute Antwort

Ein Schriftsteller, der sich noch keinen Namen gemacht hatte, sich aber einen machen wollte, schrieb an Alexander Dumas, der damals gerade auf der Höhe seines Ruhmes stand, und bot ihm an, an einem Drama mitzuarbeiten dessen Handlung er in dem Brief auseinandersetzte. Dumas antwortete dem Mann: „Für mir leid, kann nicht mit Ihnen zusammenarbeiten. Man kann ein Pferd und einen Esel nicht zusammenbinden.“ Der Schriftsteller schrieb an Dumas zurück: „Wie können Sie es wagen, mich ein Pferd zu nennen?“ Dieses Wort trug ihm die Freundschaft des berühmten Dichters ein.

Der Kunstfreund

Der Herzog von Wellington hat von einem damals berühmten Künstler namens Wilkie ein Gemälde gekauft, das ihm sehr gut gefallen hatte. Er bezahlte die sechshundert Guineen, die der Künstler dafür gefordert hatte, in bar. Es war ein hübscher Haufen Geld, ein ganzes Säckchen voll. Der Künstler fragte, ob ein Esel nicht praktischer sei. „Um des Himmelswillen nicht“, sagte Wellington. „Soll mich denn mein Bankier für verrückt halten, daß ich für ein Bild so viel Geld ausbe?“

Wetternachrichtendienst

Mutmaßliches Wetter für Dienstag

Der Hochdruck, der bisher die Wetterlage beherrschte, liegt nun über Italien. Süddeutschland kommt wieder mehr in den Bereich von Ausläufern der isländischen Depression. Für Dienstag ist deshalb bedecktes, zur Unbeständigkeit neigendes, ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

WEISSE WOCHE vom 26. Februar bis 3. März

Für diese Veranstaltung haben wir in gewohnt großzügiger Weise vorgesorgt und billige und beste, bewährte Qualitäten erworben.

Wäschestoffe • Bettwäsche • Frotteerwäsche
 Tisch- und Haushaltwäsche

Leipheimer & Mende

Vom 26. Februar bis 3. März

WEISSE
 Qualität!
 und doch billig!
 Drauf geben wir
 Ihnen Brief
 und
WOCHE
 Burchard

Adolf Hitlerstraße 56a

Durlach. Handelsregister B. Eingetragen am 23. Februar 1934 zu Firma G. H. K. in Durlach: Die Gesamtprotokolle des Adolf Rosen ist erloschen. Amtsgericht.

Ausholzversteigerung

Forstamt Durlach. Montag, den 12. März 1934, vorm. 9½ Uhr im Gartenhof des Galtbofes „zur Blume“ in Durlach aus Difr. I. Högberg, II. Schloßberg, III. Rittner, IV. Hundstangen: 101 fm Eichenstämme I.—V. St., 7 fm Buchenstämme III.—IV. St., 20 fm Lärchen- und Fichten-Stämme III.—VI. und Abschnitte I.—V. St., 98 fm Tannen und Nichten (Douglasien) Stämme und Abschnitte I.—VI. St., 6 Ster Eichenmischheit I. u. II. St. — Loseinteilungen durch das Forstamt Durlach.

Sabrenis-Versteigerung.

Aus dem Nachlaß der Hl. Emilie Klenert, Handarbeitslehrerin im Ruhestand gelangen im Auftrag der Erben Fahrnisse, wie aufgerichtete Betten, Schränke, Tische, Stühle, Spiegel nebst sonstigem Hausrat zur Versteigerung.

Die Versteigerung findet am Donnerstag, 1. März 1934, in der Bohnung, Adolf Hitlerstraße 66, II., nachmittags 2 Uhr statt.

Der Beauftragte: A. Fischer.

Sie sind zu dick!

Herz, Leber, Darm, Niere usw. arbeiten besser, wenn Sie mindestens 10 Pfd. abnehmen. Schlank sein, heißt auch schön sein. Schlank sein, heißt auch gesund sein. Beginnen Sie noch heute mit der leitzehrenden „Reinla“-Kur, den unschätzblichen Entfettungstabletten. RM 1.75. In allen Apotheken erhältlich. Verlangen Sie nur „Reinla“.

Badisches Staatstheater

Montag, 26. Februar
 Deutsche Bühne Volksring 5
Konjunktur
 Anfang 20 Uhr
 Ende nach 22 Uhr
 Preise 0.60—1.50 M.
 Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
 Die 27. 2. Wunderland.

Künftige Weihnäherin

für einige Tage ins Haus gesucht.
 Angebote mit Preis unt. Nr. 139 an den Verlag.



Was oft ganz verdorben scheint, Prinz macht's wieder gut. Nicht nur bei Wäsche und Kleidung, auch bei Teppichen, Vorhängen, Handschuhen steht Ihnen hilfsreich beizute der Färb-Prinz.

Prinz färbt und reinigt billig und gut.

PRINZ

Laden: Adolf Hitlerstr. 43
 Annahmestellen überall.

Möbliertes Zimmer zu vermieten, evtl. mit Küche u. Wäsche. Zu erfragen im Verlag.

Zu verkaufen!

Diablen, Hen, 1 Küna, 1 Cage u. ein eiserner Vadofen.

D. Aue, Gartenstraße 13
 Inferieren bringt Erfolg!

Magda Schneider
 Georg Alexander
 Julius Falkenstein

„Das Testament des Cornelius Gulden“

Das große Lustspiel!
 Täglich 6⁰⁰ und 8⁰⁰

Lassen Sie die

Weisse Woche

dieses Jahr nicht unbenutzt vorübergehen, denn Sie bietet Ihnen ganz außergewöhnliche Vorteile!
 Keine marktschreierische Reklame, sondern Qualitätswaren zu wirklich ganz besonders billigen Preisen!
 Wer also sparen will, kauft jetzt! Beachten Sie meine Auslagen!

Aug. Burkhardt

VORM. LOUIS LUGER

Zimmer mit 2 Betten
Zimmer mit 1 Bett
 für Monat März zu mieten gesucht.
 Angebote unter Nr. 138 an den Verlag.

Städtische Volksbühne.
 Standort: Schloßkafertne, Adolf Hitlerstr. 9, 3 St.
 Bestand: 5300 Bände. Bücherausgabe: Freitag 6—8 Uhr (das ganze Jahr) Montag von 7½—6 Uhr (bis 15. März).
 Benützungsberechtigt: Jeder über 16 Jahre alte Einwohner der Stadt Durlach.
 Der Bibliothekar.

Das neue
Durlacher Adressbuch 1934
 erschienen. Preis RM. 4.—
 Hauptvertrieb im
Durlacher Tageblatt.

Heute frische
Leber- und Griebenwürste
 sowie **Schwartenmagen**
 Lebensmittelgeschäft
Schmidt, Adlerstr. 16.

Gämtl. Futter- u. Düngemittel
Torfmulle u. Preßstroh
 liefert billigst
Alfred Kramb
 Mittelstr. 7 Tel. 319

Schafwolle
 zum Waschen u. Schlampen wird angenommen
 Pfingstraße 96.